

Optimizing Probing Procedures for Cross-National Web Surveys (CICOM 2): Kognitiver Pretest

Lenzner, Timo; Neuert, Cornelia; Otto, Wanda

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lenzner, T., Neuert, C., & Otto, W. (2013). *Optimizing Probing Procedures for Cross-National Web Surveys (CICOM 2): Kognitiver Pretest*. (GESIS-Projektbericht, 2013/01). Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
<https://doi.org/10.17173/pretest7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Optimizing Probing Procedures for Cross-National Web Surveys (CICOM 2)

Kognitiver Pretest
April/Mai 2013

Timo Lenzner, Cornelia Neuert & Wanda Otto

GESIS-Projektbericht 2013|01

Optimizing Probing Procedures for Cross-National Web Surveys (CICOM 2)

Kognitiver Pretest
April/Mai 2013

Timo Lenzner, Cornelia Neuert & Wanda Otto

GESIS-Projektberichte

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Survey Design and Methodology
Postfach 12 21 55
68072 Mannheim

Telefon: (0621) 1246 - 227 /- 225 /- 228

Telefax: (0621) 1246 - 100

E-Mail: timo.lenzner@gesis.org / cornelia.neuert@gesis.org / wanda.otto@gesis.org

DOI: 10.17173/pretest7

Zitierweise

Lenzner, T.; Neuert, C.; Otto, W. (2013): Optimizing Probing Procedures for Cross-National Web Surveys (CICOM 2). Kognitiver Pretest. *GESIS Projektbericht*. Version: 1.0. GESIS – Pretestlabor. Text.
<http://doi.org/10.17173/pretest7>

Inhalt

	Seite
1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests.....	7
2 Stichprobe.....	8
3 Durchführung der Interviews/Methode im Pretest.....	10
4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen.....	11
5 Zusammenfassung: Empfehlungen zu den einzelnen Fragen	50

1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests

Das von der DFG geförderte Forschungsprojekt „CICOM 2 – Optimizing Probing Procedures for Cross-National Web Surveys“ untersucht, inwieweit sich der Einsatz von Probing-Techniken in Online-Umfragen optimieren lässt.

Zur Vorbereitung einer Online-Befragung und zum Vergleich der Ergebnisse aus Online-Probing und herkömmlichen kognitiven Pretests sollte ein Fragebogen unter methodischen und fragebogentechnischen Aspekten einem kognitiven (Labor-)Pretest unterzogen, aufgrund der Testergebnisse überarbeitet und – wo möglich – für den Einsatz im Forschungsprojekt verbessert werden.

Das GESIS-Pretestlabor wurde von der Projektgruppe (Dr. Wolfgang Bandilla, Dr. Dorothee Behr, Prof. Dr. Michael Braun, Dr. Lars Kaczmirek, Katharina Meitinger, alle GESIS) mit der Durchführung des kognitiven Pretests beauftragt. Ansprechpartnerin auf Seiten der Projektgruppe war Frau Katharina Meitinger.

Die im Pretest verwendeten Items entstammen den ISSP-Fragebögen zu „National Identity“, „Family and Changing Gender Roles“ und „Citizenship“. Aufgrund seiner ständig wachsenden Länderzahl und seinem globalen Charakter hat der ISSP einen besonders hohen Bedarf die funktionale Äquivalenz seiner Items zu überprüfen. Die Auswahl der Items im CICOM2-Projekt wurde nach zwei Kriterien getroffen. Einerseits wurden Items aus dem Vorgängerprojekt „CICOM – Enhancing the Validity of Intercultural Comparative Surveys“ übernommen, um einen Methodenvergleich zwischen kognitiven Interviews und Probing-Techniken in Online-Umfragen zu ermöglichen. Andererseits wurden Items, die sich in vergangenen Forschungsprojekten als problematisch erwiesen, in den Fragebogen aufgenommen, um diese einem Pretest für die internationale Online-Umfrage zu unterziehen. Auch in diesem Fall ist ein Methodenvergleich beabsichtigt.

2 Stichprobe

Anzahl der kognitiven

Interviews: 20

Auswahl der Zielpersonen: Quotenauswahl

Quotenplan: Personen zwischen 18 und 65 Jahren mit deutscher Staatsbürgerschaft

Die Auswahl der Testpersonen erfolgte nach den Quoten Alter (18 - 40 Jahre; 41 - 65 Jahre), Schulabschluss (Abitur; kein Abitur) und Geschlecht.

Altersgruppe	Schulbildung	Männer	Frauen	Summe
18 - 40	Weniger als Abitur	3	2	5
18 - 40	Fachhochschulreife/Abitur	2	3	5
41 - 65	Weniger als Abitur	2	3	5
41 - 65	Fachhochschulreife/Abitur	3	2	5
GESAMT		10	10	20

Zentrale Merkmale der 20 Testpersonen:

Testpersonen Nr. (Splitversion)	Geschlecht m=Männlich w=Weiblich	Alter in Jahren	Schulab- schluss*	Herkunftsland Vorfahren	Muttersprache	Länger als 3 Monate am Stück in einem anderen Land gelebt?
01 (A)	w	23	D	Deutschland, Polen	Deutsch	Nein
02 (B)	w	35	E	Deutschland, Österreich, Ungarn	Deutsch	Nein
03 (A)	m	22	E	Deutschland, ehem. Sowjetunion	Deutsch	Nein
04 (B)	m	33	D	Deutschland	Deutsch	Nein
05 (A)	m	33	D	Deutschland	Deutsch	Nein
06 (B)	w	20	H	Deutschland	Deutsch	Nein
07 (A)	w	28	H	Deutschland, Peru	Deutsch	Ja
08 (B)	w	30	H	Deutschland, Frankreich	Deutsch	Nein
09 (A)	m	34	H	Deutschland	Deutsch	Nein
10 (B)	m	22	H	Deutschland	Deutsch	Nein
11 (B)	w	63	D	Deutschland, Ungarn	Deutsch	Nein
12 (A)	w	49	D	Deutschland	Deutsch	Nein
13 (B)	w	62	E	Deutschland	Deutsch	Nein
14 (A)	m	44	D	Deutschland	Deutsch	Nein
15 (B)	m	47	D	Deutschland, Österreich, Polen	Deutsch	Ja
16 (A)	w	48	H	Deutschland	Deutsch	Nein
17 (B)	w	44	G	Deutschland	Deutsch	Nein
18 (A)	m	41	H	Deutschland, Griechenland, ehem. Sowjetunion, England/Schottland	Deutsch	Nein
19 (B)	m	47	H	Deutschland, Polen	Deutsch	Nein
20 (A)	m	57	H	Deutschland	Deutsch	Ja

* Codes: D - Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)
E - Realschulabschluss (Mittlere Reife)
F - Abschluss der polytechnischen Oberschule 10. Klasse (vor 1965: 8. Klasse)
G - Fachhochschulreife, Abschluss Fachoberschule
H - Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS, auch EOS mit Lehre)

3 Durchführung der Interviews/Methode im Pretest

Feldzeit:	22. April bis 30. April 2013
Anzahl der Testleiter:	5
Im GESIS-Pretestlabor durch- geführte Tests (Videoaufnahme):	20
Vorgehensweise:	Einsatz eines Evaluationsfragebogens
Eingesetzte kognitive Techniken:	Category Selection Probing, General Probing, Specific Probing, Comprehension Probing, Spontane Nachfragen.
Testpersonenhonorar:	30 Euro

4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen

Zu testende Frage:

Im Folgenden möchten wir Ihnen ein paar Fragen zum Thema „Nationale Identität“ stellen.

1. Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit...

(Bitte machen Sie in *jeder* Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 20)

	Sehr eng verbunden	Eng verbunden	Nicht sehr eng verbun- den	Überhaupt nicht ver- bunden	Kann ich nicht sagen
a) Ihrem Wohnort?	8	8	4	-	-
b) dem Bundesland, in dem Sie leben?	6	8	6	-	-
c) Deutschland?	6	10	4	-	-
d) Europa?	5	10	5	-	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, General Probing, Specific Probing.

Befund:

Zur Frage insgesamt und zur Frageformulierung gab es keine nennenswerten Kommentare oder Reaktionen seitens der Testpersonen.

Systematisch getestet wurden die Items c) und d). Zu den anderen Items liegen – wenn überhaupt – nur spontane Reaktionen der Testpersonen vor.

Item c): „Deutschland“:

Die meisten Testpersonen geben an, sich „sehr eng“ (sechs TPs) oder „eng“ (zehn TPs) mit Deutschland verbunden zu fühlen und nennen als Begründung jeweils positive Aspekte, die sie mit Deutschland in Verbindung bringen (z.B. Heimat, Sozialsystem, „deutsche Tugenden“). Lediglich vier Testpersonen fühlen sich „nicht sehr eng“ mit Deutschland verbunden. Zwei dieser vier Testpersonen geben an, auch woanders genauso gut leben zu können (TP 08, TP 09). Die beiden anderen Personen, die sich nicht sehr eng mit Deutschland verbunden fühlen, begründen ihre Antwort mit ihrer Unzufriedenheit mit der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Lage in Deutschland (TP 10, TP 15).

Die Beantwortung der Frage erfolgte unter Berücksichtigung vier verschiedener Referenzgrößen. Eine Testperson zog einen Vergleich zu früheren Zeiten heran, zwei Personen argumentierten mit der Reihenfolge, in der die Einheiten präsentiert werden (von Wohnort, über Bundesland hin zu Deutschland und abschließend Europa), neun Personen zogen einen Vergleich mit anderen Ländern heran und die übrigen Testpersonen hatten einzelne Aspekte Deutschlands im Hinterkopf. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Befragten unterschiedliche Vergleiche anstellen, um zu einer Antwort zu kommen. 18 Testpersonen können auf diese Weise unproblematisch antworten. Wenn ein Kontexteffekt, wie er bei zwei der Befragten aufgrund der Reihenfolge der Items auftritt, vermieden werden soll, kann die Abfolge der Items variiert werden.

Generell ziehen 19 der 20 Testpersonen zur Begründung ihrer Antworten eine von zwei Argumentationslinien heran. Eine Gruppe (neun TPs) argumentiert mit einer emotionalen Verbundenheit, die durch Geburt, Aufwachsen und Sozialisation in einem Land entsteht:

- „Weil ich finde, dass mich die deutsche Nationalität schon sehr geprägt hat. Gerade wenn ich im Ausland bin und man im Gespräch darauf kommt, dass man Deutscher ist, dann verbindet man damit immer auch bestimmte Eigenschaften.“ (TP 07)
- „Ich bin gebürtige Deutsche und ich könnte mir nicht vorstellen, zu einem anderen Land ein solches Vertrauen zu haben oder so eng verbunden zu sein wie mit Deutschland. Schon allein die Mentalität der Deutschen [...]“ (TP12)
- „Ist vielleicht auch, weil ich hier aufgewachsen bin, ich bin hier sozialisiert [...]“ (TP 13)

Die zweite Gruppe (zehn TPs) begründet ihre Antwort mit ihrer (Un-)Zufriedenheit mit bzw. ihrem Stolz auf verschiedene Dinge in Deutschland (Lebensumstände, Sozialsystem, Leistungen in Wirtschaft/Kultur/Sport/Politik):

- „Ich halte nicht sehr viel von dem Land, von Deutschland. Das ist mein Standpunkt, was Soziales, Wirtschaftliches usw. angeht.“ (TP 15)
- „Das liegt an der sozialen Sicherheit, dem ganzen Aufbau des Landes. Die ganze Struktur, wie das Gesundheitssystem aufgebaut ist. Die ganze Sicherheit, die man hier hat, auch im Sozialfall. Die Absicherung.“ (TP 19)
- „Ich denke, wir können stolz darauf sein, dass wir Deutsche sind, weil Deutschland ein guter Staat ist. Demokratie, wirtschaftlich geht es einigermaßen gut. [...] Daher fühle ich mich damit auch verbunden.“ (TP 20)

Bezüglich dieser zweiten Interpretationsmöglichkeit bzw. Argumentationslinie (Zufriedenheit/Stolz) sind wir uns unsicher, ob sie wirklich ein Teil des Konstrukts ist, das mit dieser Frage erfasst werden soll. Unabhängig hiervon liefern unsere (verbalen) Daten jedoch keine Hinweise darauf, dass die Antworten der Testpersonen sich in Abhängigkeit der Interpretationsrichtung systematisch unterscheiden.

Lediglich bei Testperson 04 ist unklar, ob sie die Intention der Frage verstanden hat oder nicht. Bis hin zur dritten Nachfrage bleiben die geäußerten Begründungen für ihre Selbstverortung eher unspezifisch. Weder Category Selection Probing, noch General oder Specific Probing konnten ermitteln, welches Kriterium nebst dem Fakt Deutsche/r zu sein bzw. in Deutschland zu leben ausschlaggebend für die Selbstverortung („sehr eng verbunden“) war.

Item d): „Europa“:

Auch bei diesem Item geben die meisten Testpersonen an, sich „sehr eng“ (sechs TPs) oder „eng“ (zehn TPs) mit Europa verbunden zu fühlen.

Prinzipiell kann zwischen zwei Perspektiven hinsichtlich der Argumentation für die Wahl der Antwortkategorie unterschieden werden. Eine Gruppe (14 TPs) begründet ihre Antwort mit dem Hinweis auf die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen den europäischen Ländern bzw. den Europäern:

- „Ich finde, Europa ist eigentlich ziemlich unterschiedlich. Die Nationalitäten und die Kultur sind sehr unterschiedlich. Deswegen kann ich mich damit nicht so identifizieren, wie mit Deutschland zum Beispiel.“ (TP 07)
- „Ich denke, es gibt so etwas wie einen gemeinsamen Nenner, was die europäischen Kulturen angeht. Und diese Denkweise unterscheidet sich doch noch ein bisschen von der US-amerikanischen.“ (TP 09)

Die andere Gruppe der Testpersonen (sechs TPs) gibt an, dass die Verbundenheit mit Europa sich aus der Verbundenheit mit Deutschland ergibt und dieser entspricht. Hier lässt sich vermuten, dass aufgrund der geografischen Lage Deutschlands im Zentrum Europas, die gefühlte Verbundenheit mit dem Herkunftsland auf die nächst höhere Ebene „Kontinent“ übertragen wird:

- „Deutschland liegt ja in Europa, gehört dazu. Deswegen ist das das Gleiche, wie bei 'Deutschland'.“ (TP 04)
- „Das hat sich eigentlich aus der vorherigen Frage (nach Deutschland) ergeben, weil Deutschland nun einmal in Europa liegt. Und aufgrund dessen, wenn ich mich mit Deutschland eng verbunden fühle, dann gilt das sicher auch für Europa. Das ist eigentlich der einzige Grund. Wenn Deutschland jetzt in Amerika liegen würde, und ich mich mit Deutschland verbunden fühlte, hätte ich angegeben ‚Amerika‘.“ (TP 17)

Mit der Ausnahme von TP 15 geben diese Testpersonen an, sich „sehr eng“ oder „eng“ mit Europa verbunden zu fühlen, womit sie hier im Grunde nicht die eigentliche Frage (nach „Europa“), sondern noch einmal das Item c) („Deutschland“) beantworten.

Generell fällt auf, dass die Argumentationsrichtung, die zur Begründung der Antwort auf Item c) herangezogen wird, auch häufig zur Begründung der Antwort auf Item d) verwendet wird (z.B. Zufriedenheit mit der Politik oder dem Sozialsystem, kulturelle Identität). Hier scheint ein Reihenfolgeeffekt von Item c) auf Item d) vorzuliegen. Dieser Effekt findet sich auch im Antwortverhalten wieder: Bei 75 % der Testpersonen entspricht die Antwort auf Item d) (Europa) der Antwort auf Item c) (Deutschland).

Kommentare der Testleiter (zur Effektivität der Probing-Fragen):

Das Category Selection Probing funktioniert bei beiden Items meist gut und liefert wertvolle Informationen zum Frageverständnis der Testpersonen. Auf die zusätzlichen Nachfragen („Woran haben Sie beim Beantworten der Frage gedacht?“, „Worum geht es Ihrer Meinung nach bei der Frage? Was wollen die Forscher damit herausfinden?“, etc.) kann verzichtet werden, da diese nur selten zusätzliche Erkenntnisse liefern.

Empfehlung:

Frage: Um die Gefahr eines Reihenfolgeeffektes zu verringern, könnten die Items in einem Online-Fragebogen randomisiert dargeboten werden.

Item c): Belassen.

Item d): Belassen.

Zu testende Frage:

2. Inwieweit stimmen Sie der folgenden Aussage zu oder nicht zu?

Häufigkeitsverteilung (N = 20)

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Weder noch	Stimme nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Kann ich nicht sagen
Ich fühle mich eher wie ein Weltbürger als ein Bürger irgendeines Landes.	2	6	2	8	2	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, General Probing, Comprehension Probing.

Befund:

Die Testpersonen nutzen die volle Skalenbreite.

Der Begriff „Weltbürger“ ist insofern problematisch, als dass er von zwei Testpersonen nicht verstanden wird, eine Testperson lediglich eine vage Interpretation des Begriffs liefert und fünf Personen den Begriff falsch im Sinne von „multikultureller Gesellschaft“ oder „Weltbevölkerung“ interpretieren:

- „Wir haben hier so viele Nationalitäten. Da ist die komplette Welt vertreten. Wenn ich hier durch die Innenstadt laufe, da kommen die Polen, die Russen, die Türkei zusammen. Man braucht eigentlich gar nicht in Urlaub zu fahren. [...] Da fühlt man sich schon wie ein Weltbürger im eigenen Land.“ (TP 02)
- „Weltbürger umfasst für mich alle Menschen auf der Welt.“ (TP 10)
- „Dass ich einer von 8 Milliarden bin. Weltbürger sein? Jeder, der auf der Welt lebt, ist ein Weltbürger.“ (TP 15)

Testperson 18 macht explizit darauf aufmerksam, dass die Frage zu abstrakt ist: „Das ist philosophisch. Das ist nicht greifbar. Das muss man definieren. Was ist ein Weltbürger? [...] Die Frage finde ich zu abstrakt.“

Da vier der fünf Testpersonen, welche die Frage falsch interpretieren, der Aussage zustimmen, besteht die Gefahr, dass es aufgrund dieser Fehlinterpretation zu einer Verzerrung der Antworten kommt und der Anteil derjenigen, die sich tatsächlich wie ein „Weltbürger“ fühlen, überschätzt wird.

Kommentare der Testleiter:

Zusätzlich zum Category Selection Probing sollte immer auch ein Comprehension Probing eingesetzt werden, da aus dem Category Selection Probing alleine nicht immer hervorgeht, wie die Testpersonen den Begriff „Weltbürger“ interpretieren.

Empfehlung:

Die Auswertung der kognitiven Interviews zeigt, dass ein Viertel der Testpersonen offen zur Sprache bringt, dass der Begriff unklar sei. Ein weiterer Teil der Testpersonen interpretiert den Begriff „Weltbürger“ falsch im Sinne von „Weltbevölkerung“ oder „multikultureller Gesellschaft“ und berücksichtigt folglich in der Beantwortung der Aussage keine kosmopolitischen Aspekte. Daher sollte klarer gemacht werden, worauf die Forscher hinaus wollen. Eine Alternative wäre folgende Formulierung:

„Ich fühle mich eher mit der Welt insgesamt verbunden als mit einem bestimmten Land.“

Zu testende Frage:

3. Manche Leute meinen, dass die folgenden Dinge wichtig sind, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Andere halten sie für nicht wichtig. Wie stufen Sie diese Dinge ein?
(Bitte machen Sie in *jeder* Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 20)

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Nicht sehr wichtig	Überhaupt nicht wichtig	Kann ich nicht sagen
a) In Deutschland geboren zu sein	3	4	9	3	1
b) Die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen	6	6	7	-	1
c) Den größten Teil des Lebens in Deutschland gelebt zu haben	4	5	9	1	1
d) Ein Christ zu sein	-	1	4	13	2
e) Die deutschen politischen Institutionen und Gesetze zu achten	12	3	3	-	2
f) Sich als Deutscher/Deutsche zu fühlen	7	8	3	1	1
g) Deutsche Vorfahren zu haben	2	1	10	6	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, General Probing, Comprehension Probing, Specific Probing.

Befund:

Systematisch getestet wurden die Items b) und d). Zu den anderen Items liegen – wenn überhaupt – nur spontane Reaktionen der Testpersonen vor.

Eine Testperson äußert sich spontan sehr negativ und irritiert über die gesamte Item-Batterie der Frage 3. Das Thema der Frage ist der Testperson sichtlich unangenehm:

- „Das sind heute richtig unangenehme, eklige Fragen. [...] Da habt ihr euch den richtigen ausgesucht für solche Fragen. Also die Fragen sind echt sau doof. Also das geht gar nicht.“ (TP 03).

Die Testperson kreuzt bei jeder Aussage „kann ich nicht sagen“ an, wobei sie damit ausdrücken möchte, „dass mir die Frage nicht gefällt, dass ich dazu eigentlich gar nichts sagen will.“ Die Testperson kritisiert die Frageformulierung, da „man nichts machen muss, um Deutscher zu sein oder Deutscher zu werden“.

Item b): „Die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen“:

Für zwölf Testpersonen ist es „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Acht dieser Testpersonen begründen ihre Antwort damit, dass dies einfach „mit dazu gehöre“: Zum einen sei es Teil der Identität, zum anderen eine Voraussetzung dafür, um als Deutscher zu gelten, auch im rechtlichen Sinne:

- „Ich denke, wenn man Deutscher sein möchte, dann sollte man die Staatsangehörigkeit haben. Ich kann ja auch nicht sagen, ich bin Fußballer und spiele keinen Fußball. So denke ich, gehört das einfach mit dazu.“ (TP 05)
- „Ich finde schon, dass die Staatsangehörigkeit bedeutet, dass man eben aus dem Land kommt und dass man da herkommt und dass man einen deutschen Pass hat und das finde ich schon wichtig. Das ist ja auch ein Teil der Identität, wenn man sich damit ausweist.“ (TP 08)
- „Weil man das so gemeinhin... also wenn jemand sagt, er ist Deutscher, dann geht man davon aus, dass er einen deutschen Pass hat. Deshalb gehört das irgendwie eng zusammen, die deutsche Staatsangehörigkeit zu haben und Deutscher zu sein.“ (TP 09)

Die anderen vier Testpersonen verbinden mit dem Besitz bzw. dem Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit Rechte und Pflichten. Erst dadurch habe man beispielsweise das Recht der politischen Partizipation und es würde als Zeichen gesehen, dass man sich Deutschland zugehörig fühle und sich auch dazu bekenne:

- „Ich finde, mit der deutschen Staatsangehörigkeit besitzt man gewisse Rechte, aber auch Pflichten, die einen auch zu gewissen Dingen drängen. Deswegen finde ich es schon wichtig, dass man nach den gleichen Regeln leben muss/sollte, wie die anderen Deutschen.“ (TP 07)
- „Also wenn man in Deutschland geboren ist, dann ist man ja automatisch Deutscher, dann besitzt man automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft. Für mich hat die Frage sich jetzt mehr auf Migranten bezogen, die lange in Deutschland leben. Da finde ich es schon wichtig. Ich denke schon, dass ich sehr tolerant bin, aber ich finde, dass wenn man länger hier lebt und auch Rechte einfordert, dann sollte man sich auch dazu bekennen und sagen, ich will das, ich will die deutsche Sprache lernen [...]“ (TP 17)

Eine Testperson empfindet es als „sehr wichtig“, die deutsche Staatsbürgerschaft zu besitzen, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Gleichzeitig seien aber „Ausländer, die hier eine Staatsbürgerschaft bekommen, keine Deutschen“ (TP 12).

Fünf derjenigen Testpersonen, die angeben, dass es „nicht sehr wichtig“ sei, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein, sehen die deutsche Staatsbürgerschaft als etwas Formales an, das nur auf dem Papier existiere. Wichtiger sei für diese Testpersonen, dass die Institutionen, Gesetze und der Rechtsstaat geachtet würden, dass man sich hier wohl und zugehörig fühle, dass man hier lebe, arbeite und Steuern zahle.

Die zwei anderen Testpersonen, die das Item als „nicht sehr wichtig“ einstufen, missverstehen die Intention der Frage. TP 02 interpretiert die Frage so, als ob es darum ginge, welche Vorteile man durch die deutsche Staatsangehörigkeit habe bzw. welchen Wert man der deutschen Staatsangehörigkeit beimesse. Ihre Antwort begründet sie dann mit dem Hinweis, dass Einwanderer die deutsche Staatsangehörigkeit heute ohne weiteres, einfach so bekommen würden und es daher nicht mehr wichtig sei, vorweisen zu können, in Deutschland geboren zu sein:

- „Daher ist das nicht mehr sehr wichtig. Das war mal wichtig, dass man vorweisen kann, man ist in diesem Land geboren. Aber heutzutage ist das ja gang und gäbe, dass einer sagt, er ist Deutscher, obwohl er hier nicht geboren ist.“ (TP 02)

Testperson 04 interpretiert die Frage so, als ob gefragt würde, wie wichtig es einem selbst sei, dass Menschen, mit denen man zu tun hat, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen:

- „Das ist nicht sehr wichtig für mich. Wenn man ein guter Mensch ist, ist man ein guter Mensch. Ob das jetzt ein Türke, Albaner oder Italiener ist spielt für mich keine Rolle. Bei der Arbeit ist es mir zum Beispiel auch nicht wichtig, mit wem ich zusammenarbeite, es ist nur wichtig, sich gut zu verstehen und sich gut verständigen zu können.“ (TP 04)

Insgesamt bekamen 15 der 20 Testpersonen die zusätzliche Nachfrage „Was bedeutet für Sie deutsche Staatsangehörigkeit“? gestellt. Mit „deutsche Staatsangehörigkeit“ assoziieren die Testpersonen vor allem den deutschen Pass (zehn TPs) bzw. in Deutschland geboren zu sein (eine TP). Vier Testpersonen verbinden damit Rechte und Pflichten, die man hat, denen man aber auch unterliegt.

Item d): „Ein Christ zu sein“:

Die Mehrzahl der Testpersonen gibt an, es sei „nicht sehr wichtig“ (vier TPs) oder „überhaupt nicht wichtig“ (13 TPs) ein Christ zu sein, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Begründet wird dies von allen Testpersonen damit, dass „Christ sein“ keine Relevanz für die Definition eines Deutschen/einer Deutschen habe. Um ein Deutscher/eine Deutsche zu sein müsse man überhaupt nicht religiös sein, zumal es auch Deutsche gäbe, die keine Christen seien.

Lediglich eine Testperson (TP 20) findet es „eher wichtig“, ein Christ zu sein, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Begründet wird dies damit, dass auch im Grundgesetz „christliche Traditionen“ verankert seien und dass in Deutschland immer Christen gelebt hätten.

Zwei weitere Testpersonen entscheiden sich für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“. Während die eine Testperson (TP 03) bei jeder Frage „kann ich nicht sagen“ gewählt hat, weil ihr die Fragen insgesamt thematisch widerstrebten („Also ich finde die Fragen echt daneben. Man muss kein Christ sein, um Deutscher zu sein. Also es gibt nichts, das man machen muss, um Deutscher zu sein oder Deutscher zu werden.“), stößt bei TP 18 nur diese Aussage auf Ablehnung. Diese Testperson fragt nach, was diese Frage bedeuten soll und ist der Meinung, dass man sie weglassen könnte, da Deutschland ein laizistischer Staat sei.

Mit dem Begriff „Christ sein“ verbinden die Testpersonen insbesondere gläubig zu sein (neun TPs), einer Kirche anzugehören (drei TPs) bzw. getauft zu sein (drei TPs). Eine Testperson verbindet damit zusätzlich moralische Grundwerte. Diese Nachfrage wurde insgesamt nur 16 Testpersonen gestellt, wovon eine Testperson sagt, sie könne diese Frage nicht beantworten (TP 04). Trotz dieser heterogenen Definitionen liefern unsere (verbalen) Daten jedoch keine Hinweise darauf, dass die Antworten der Testpersonen sich in Abhängigkeit der jeweiligen Definition systematisch voneinander unterscheiden.

Item e): „Die deutschen politischen Institutionen und Gesetze zu achten“:

Zwei Testpersonen konnten mit dem Begriff „politische Institutionen“ nichts anfangen, davon stellt sich eine Testperson zusätzlich die Frage, welche Gesetze in der Frage gemeint seien. Die andere Testperson beantwortet die Frage aufgrund der Unklarheit bzgl. des Begriffes der „politischen Institutionen“ mit „kann ich nicht sagen“.

SPLIT N7_F3: Was macht einen Deutschen Ihrer Meinung nach zu einem Deutschen?

SPLIT A (Probing-Frage vor der Item-Batterie): Die Testpersonen, die diese Frage vor der Item-Batterie beantwortet haben, beziehen sich vor allem auf die Tatsache, in Deutschland geboren zu sein bzw. die deutsche Staatsangehörigkeit zu haben und auf Tugenden/Eigenschaften, die man „typischerweise“ als Deutscher hat:

- Deutsche Staatsbürgerschaft, 5 Nennungen
- In Deutschland geboren zu sein, 5 Nennungen
- Deutsche Tugenden/Eigenschaften (Zielstrebigkeit, sich an Regeln halten, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit, Genauigkeit, Gründlichkeit, Fleiß), 4 Nennungen
- Sprache können oder lernen, 3 Nennungen
- Kultureller Hintergrund, aus dem man kommt, ob man die deutsche Kultur und die Gewohnheiten annehmen kann/will, 3 Nennungen
- Verbundenheit mit dem Land, sich als Deutscher fühlen (integrieren), 3 Nennungen

SPLIT B (Probing-Frage nach der Item-Batterie): Unter den Testpersonen, die diese Frage erst nach der Item-Batterie beantwortet haben, zeigt sich eine höhere Variation und eine andere Struktur von Antworten:

- Sich mit Staat und Regeln zu identifizieren und die Demokratie zu achten, 5 Nennungen
- Mitbestimmungsrecht und Gestaltungsrecht zu haben, 3 Nennungen
- Sprache, 3 Nennungen
- Sich in die Gemeinschaft einzufügen, Integration, 2 Nennungen
- Durch Arbeit und Konsum das Land zu unterstützen (Steuern zahlen, Wirtschaft ankurbeln), 2 Nennungen
- Nationalstolz zu haben, 1 Nennung
- Sich in Deutschland wohlfühlen, 1 Nennung
- In Deutschland geboren zu sein, 1 Nennung
- Deutsche Staatsangehörigkeit zu haben, 1 Nennung

Deutsche Tugenden/Eigenschaften werden ausschließlich in SPLIT A, Rechte und Pflichten ausschließlich in SPLIT B genannt. Während die Item-Batterie ein Item zu Rechte/Pflichten enthält, sind deutsche Tugenden/Eigenschaften nicht Teil dieser Batterie. Folglich scheint SPLIT A die günstigere Fragebogenversion zu sein, da die Antworten der Testpersonen auf die Probing-Frage N7_F3 nicht durch die Inhalte der Item-Batterie beeinflusst werden.

Kommentare der Testleiter:

Beide Probing-Fragen (Category Selection Probing und Comprehension Probing) zu Item b) und d) funktionieren gut und liefern wertvolle Informationen. Auf das Comprehension Probing sollte möglichst nicht verzichtet werden, da ausschließlich auf Basis des Category Selection Probings nicht immer eindeutig erkennbar ist, wie die Testpersonen die Begriffe „deutsche Staatsangehörigkeit“ und „Christ sein“ verstehen.

Empfehlung:

Frage: Um die Frageintention deutlicher zu machen, empfehlen wir, den Fragetext etwas zu modifizieren und auf den Einleitungssatz zu verzichten. Vorschlag:

„Für wie wichtig halten Sie die folgenden Dinge, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein?“

Die darauf folgenden Items könnten darüber hinaus in Konjunktionalsätze überführt werden, wodurch man auf den Infinitiv verzichten könnte:

Item a): Dass man in Deutschland geboren wurde

Item b): Dass man die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt

Item c): Dass man....

usw.

Item b): Belassen (oder Konjunktionalsatz: „Dass man die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.“).

Item d): Belassen (oder Konjunktionalsatz: „Dass man den größten Teil des Lebens in Deutschland gelebt hat.“).

Item e): Das Item enthält einen doppelten Stimulus (politische Institutionen, Gesetze) und es wäre denkbar, dass Befragte das Achten politischer Institutionen für weniger wichtig halten als das Achten von Gesetzen (oder umgekehrt). Daher sollten hier zwei Fragen gestellt werden.

Frage 1: Um zu verdeutlichen, auf welche „politischen Institutionen“ sich das Item bezieht, sollte dies anhand von zwei bis drei Beispielen verdeutlicht werden, z.B.: „Die deutschen politischen Institutionen, wie z.B. Regierung oder Parlament, zu achten“.

Frage 2: „Die deutschen Gesetze zu achten“ oder als alternative Formulierung „Das deutsche Grundgesetz zu achten“, wenn mit dem Item erfasst werden soll, ob das deutsche Rechtssystem und die Demokratie als Staatsform geachtet werden.

Zu testende Frage:

4. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 20)

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Weder noch	Stimme nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Kann ich nicht sagen
a) Ich möchte lieber ein Bürger/eine Bürgerin Deutschlands als irgendeines anderen Landes auf der Welt sein.	5	6	2	5	1	1
b) Es gibt einige Dinge im heutigen Deutschland, derentwegen ich mich für Deutschland schäme.	4	6	3	3	4	-
c) Die Welt wäre besser, wenn die Menschen in anderen Ländern eher so wären wie die Deutschen.	-	4	6	5	5	-
d) Im Großen und Ganzen ist Deutschland ein besseres Land als die meisten anderen Länder.	-	3	9	1	4	3
e) Jede/r sollte ihr/sein Land unterstützen, selbst wenn sich das Land im Unrecht befindet.	1	2	2	6	9	-
f) Wenn mein Land Erfolg im internationalen Sport hat, macht mich das stolz, ein Deutscher/eine Deutsche zu sein.	4	8	2	2	3	1
g) Ich bin oft weniger stolz auf Deutschland, als ich es gerne wäre.	1	4	5	1	6	3

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, General Probing, Specific Probing.

Befund:

Systematisch getestet wurden die Items b) und c). Zu den anderen Items liegen – wenn überhaupt – nur spontane Reaktionen der Testpersonen vor.

Item b): „Es gibt einige Dinge im heutigen Deutschland, derentwegen ich mich für Deutschland schäme.“:

Die Antworten der Testpersonen verteilen sich über die gesamte Breite der Skala.

Zur Begründung ihrer Antworten ziehen die Testpersonen hauptsächlich zwei Themenbereiche heran: den Nationalsozialismus bzw. die Fremdenfeindlichkeit und die Politik. Insgesamt denken zehn Testpersonen bei diesem Item u.a. an die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands, obwohl das Item explizit nach dem „heutigen Deutschland“ fragt. Die Begriffe „schämen“ und „Deutschland“ scheinen hier also weiterhin eine starke Assoziation mit der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 hervorzurufen. Gleichwohl beantwortet nur eine Testpersonen (TP 14) dieses Item ausschließlich in Bezug auf die deutsche Geschichte. Die anderen 19 Testpersonen denken (darüber hinaus) auch an aktuelle Probleme der Fremdenfeindlichkeit (insgesamt 5 Nennungen, z.B. NSU-Prozess, Rassismus allgemein, Neonazis), an verschiedenste Bereiche in der Politik (insgesamt 13 Nennungen, z.B. Einwanderungspolitik, Eurokrise, Umweltpolitik, aktuelle tagespolitische Debatten wie Energiewende und Betreuungsgeld, Militäreinsätze, Subventionen von Exporten, die den Markt in Schwellenländern kaputt machen, Korruption) und an das Verhalten von Deutschen im Ausland (1 Nennung).

Der Begriff „schämen“ scheint in diesem Item problematisch zu sein. Sieben Testpersonen empfinden diesen Begriff als zu stark, man könne zwar etwas ablehnen, müsse sich aber nicht automatisch auch dafür schämen:

- „Ich habe schon eine Meinung, aber kein Gefühl dazu. Und Scham ist ein Gefühl das man hat. Ein Schamgefühl habe ich nicht.“ (TP 02)
- „Es gibt immer ein paar Entscheidungen [...] bei denen ich sagen würde, das hätte ich nicht so entschieden, das hätte ich mir anders überlegt. Aber ich schäme mich deswegen nicht.“ (TP 08)

Darüber hinaus könne man sich nur für etwas schämen, für das man selbst die Verantwortung trage.

- „[...] wenn irgendwelche Sachen nicht richtig laufen, dann fühle ich mich nicht direkt dafür verantwortlich, so dass ich sagen würde, ich schäme mich für mein Land.“ (TP 06)
- „Dafür brauch oder kann ich mich heute nicht schämen, weil ich da noch nicht geboren und nicht dabei war.“ (TP 17)

Entsprechend ihrer Argumentation stimmen alle diese sieben Testpersonen der Aussage (überhaupt) nicht zu oder antworten mit „weder noch“, allerdings nicht, weil es keine Dinge im heutigen Deutschland gibt, die bei ihnen auf Missfallen stoßen, sondern weil „schämen“ in diesem Zusammenhang ein zu starkes und einschränkendes Wort zu sein scheint.

Item c): „Die Welt wäre besser, wenn die Menschen in anderen Ländern eher so wären wie die Deutschen.“:

Die meisten Testpersonen stimmen dieser Aussage (überhaupt) nicht zu (zehn TPs) oder antworten mit „weder noch“ (sechs TPs). Lediglich vier Testpersonen stimmen der Aussage zu.

Zur Begründung ihrer Antworten nennen die Testpersonen drei Aspekte. Sieben Testpersonen argumentieren, dass kulturelle Unterschiede nichts Negatives seien, sondern im Gegenteil, „dass es ja gerade dadurch interessant ist, dass die Menschen von der Mentalität ein wenig anders sind“ (TP 01). Fünf Testpersonen widersprechen der Unterstellung des Items, dass die Deutschen etwas Besonderes seien, z.B. Testperson 07: „Ich finde nicht, dass die Deutschen ein Volk sind, das besser ist oder heraussticht oder sich hervorhebt.“ Fünf weitere Testpersonen begründen ihre Antworten mit einem Hinweis auf die

Mentalität der Deutschen, wobei sowohl positive Tugenden (z.B. Ehrgeiz oder Arbeitsbereitschaft) als auch negative Tugenden (z.B. Kleinlichkeit, Besserwisserei) genannt werden.

Testperson 03 bezeichnet die Aussage „Die Welt wäre besser, wenn die Menschen in anderen Ländern eher so wären wie die Deutschen“ als „bescheuert“ und auch Testperson 13 äußert sich kritisch: „Das halte ich für hirnrissig, so eine Behauptung halte ich für hirnrissig. Schon der Gedanke ist mir fremd.“

Auf die Nachfrage, wie denn Ihrer Meinung nach die Deutschen seien, zählen 14 Testpersonen Eigenschaften auf, die sie den Deutschen zuschreiben (spießig, pünktlich, sauber, lustig, zuverlässig, verantwortungsbewusst, stur, engstirnig etc.). Sechs Testpersonen antworten, dass nicht alle Menschen gleich seien und dass die Deutschen nicht besser oder schlechter als andere Länder/Menschen seien.

Auf die Nachfrage, an welche anderen Menschen in welchen anderen Ländern die Testpersonen gedacht haben, antworten fünf Testpersonen, dass sie an keine konkreten Länder oder ganz allgemein an die ganze Welt gedacht hätten. Von den anderen Testpersonen wird eine Vielzahl von Ländern aufgezählt: Kriegsgebiete wie Irak, Iran, Libyen, Syrien, südafrikanische Länder, aber auch europäische Länder als die unmittelbaren Nachbarn, wobei Griechenland relativ häufig genannt wird (fünf Mal). Allerdings sind in Abhängigkeit der genannten Länder keine systematischen Effekte auf das Antwortverhalten erkennbar.

Item d): „Im Großen und Ganzen ist Deutschland ein besseres Land als die meisten anderen Länder.“:

Bei der Aussage „Im Großen und Ganzen ist Deutschland ein besseres Land als die meisten anderen Länder“ merkt eine Testperson spontan an, dass die Frage zu global gehalten ist und dass sie nicht wisse, worauf sich die Aussage beziehe: „Ja gut, geographisch? Gefällt mir die Schweiz mehr als Deutschland, weil die mehr Berge haben, oder worauf bezieht sich das?“ (TP 19). Zwei weitere Testpersonen empfinden die Aussage ebenfalls als zu allgemein formuliert, was sich aus der Nachfrage, warum sie das „nicht sagen können“ ergibt:

- „Ja, man muss das auf irgendwas beziehen, zum Beispiel, wenn man sagt, in der Friedenspolitik besser, oder in der Umweltpolitik oder im Sport oder was weiß ich. Aber so allgemein besseres Land kann man nicht sagen.“ (TP 06)
- „Also wenn in welcher Hinsicht? Das ist eine vielschichtige Frage! [...] Geht es ums Wetter? Oder reden wir von Politik? Oder Jobs? Oder über Kindergartenplätze?“ (TP 18)

Eine weitere Testperson entscheidet sich ebenfalls für „kann ich nicht sagen“ und begründet ihre Antwort damit, dass sie noch nie in anderen Ländern gelebt habe und deswegen nicht einschätzen könne, ob Deutschland ein besseres Land sei als andere Länder. Insgesamt ist der Anteil an Testpersonen, die sich für die Antwortkategorie „weder noch“ entschieden haben, sehr hoch, was ebenfalls dafür spricht, dass der Bezugsrahmen der Frage unklar ist. Im Vergleich zu Aussage d) konnte Aussage c), die thematisch ähnlich ist, besser beantwortet werden.

Kommentare der Testleiter:

Das Category Selection Probing funktioniert bei dieser Frage gut. Zusätzliche Nachfragen der Testleiter wurden nur vereinzelt eingesetzt und lieferten keine nennenswerten zusätzlichen Informationen, daher könnte in der Online-Umfrage auf diese Nachfragen verzichtet werden.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item b): Je nach Erkenntnisinteresse:

Vorschlag A: Es gibt einige Dinge im heutigen Deutschland, die mir überhaupt nicht gefallen.

Vorschlag B: Es gibt in Deutschland heutzutage einige Dinge, derentwegen ich mich für die Deutschen schäme.

Vorschlag C: Es gibt einige Dinge im heutigen Deutschland, für die ich mich als Deutscher schäme.

Item c): Belassen.

Item d): Gegebenenfalls streichen, falls das gleiche Konstrukt erfasst werden soll wie mit Item c).

Zu testende Frage:

5. Wie stolz sind Sie, Deutsche(r) zu sein?
(Bitte nur **ein** Kästchen ankreuzen.)

Häufigkeitsverteilung (N=20)¹

Sehr stolz	4
Ziemlich stolz	7
Nicht sehr stolz	2
Überhaupt nicht stolz	4
Bin kein Deutscher/keine Deutsche	-
Kann ich nicht sagen	3

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing.

Befund:

Die Frage „Wie stolz sind Sie, Deutsche(r) zu sein?“ ist für 14 Testpersonen aufgrund des Begriffes „stolz“ problematisch.

Fünf Testpersonen weisen explizit darauf hin, dass sie keinen Nationalstolz empfinden bzw. dass „stolz“ negativ besetzt sei. Sechs Testpersonen deuten die Frage um: zwei Testpersonen ersetzen den Ausdruck „stolz sein“ mit „froh sein“ bzw. „zufrieden sein“ und vier Testpersonen geben an, auf „Deutschland stolz zu sein“, nicht aber „stolz Deutsche/r zu sein“. Weitere drei Befragte sind der Meinung, dass man nur stolz auf eigene Leistungen sein könne.

Bei fünf Testpersonen resultiert ihr Antwortverhalten aus der (Un-)Zufriedenheit mit den Lebensumständen in Deutschland:

- „Da ich einen Job habe, eine Wohnung habe, daher bin ich stolz, ein Deutscher zu sein.“ (TP 04)
- „Mir geht es als Deutscher in Deutschland gut. Dafür dass ich Steuern bezahle, gibt mir Deutschland einiges zurück und da kann ich recht zufrieden sein. Und da bin ich auch stolz darauf, dass das so ist.“ (TP 05)

¹ Testpersonen in der Fragebogenversion A (N=10) erhielten diese Frage als Frage 5, Testpersonen in der Fragebogenversion B (N=10) als Frage 6.

Lediglich Testperson 11 gibt explizit an, dass sie stolz ist, Deutsche zu sein, was aus ihrer persönlichen Geschichte resultiert:

- „[...] Mein Vater kommt aus Ungarn und dann waren wir praktisch die ersten Jahre „Staatenlose“. Sogar meine Mutter, obwohl sie Deutsche ist, wurde aufgrund ihrer Heirat staatenlos. 1956 haben wir dann erst die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen, daher bin ich stolz, Deutsche zu sein.“ (TP 11)

Die Auswertung macht deutlich, dass die Testpersonen die Frage sehr unterschiedlich interpretieren und sie für die Beantwortung nach ihren Vorstellungen umdeuten. Die genutzte Bandbreite der Skala drückt daher eher eine Variation des Frageverständnisses als unterschiedliche Ausprägungen des Nationalstolzes aus.

Kommentare der Testleiter:

Das Category Selection Probing funktioniert gut. Neben Erkenntnissen, wie die Testpersonen ihre Antworten begründen, können auch Informationen darüber generiert werden, dass ein Großteil Schwierigkeiten mit dem Stolz Begriff hat. Testpersonen im Fragesplit B, die vorher schon eine ganze Batterie mit „stolz“ beantwortet haben, stören sich hier weniger an diesem Begriff, als die Testpersonen, die damit hier zum ersten Mal konfrontiert werden. Daher kommt die zusätzliche Nachfrage, falls spontan oder als Teil der Antwortbegründung geäußert wurde, dass „stolz“ ein schlechter Begriff sei, nur bei wenigen Testpersonen zum Einsatz und liefert auch nur vereinzelt einen substantiellen Beitrag zur Verbesserung.

Zwei Testpersonen (TP 06, TP 17), die Frage 6 vor Frage 5 beantwortet haben, ziehen Frage 6 zu ihrer Begründung heran, wobei TP 06 ihre Antworten aus Frage 6 zusammenfasst und deswegen zu „eher stolz“ kommt: „Ich habe jetzt einfach an die vorherigen Situationen gedacht und die quasi zusammengefasst. Da würde ich schon sagen, dass ich in den meisten Positionen sagen würde, dass ich stolz auf Deutschland bin.“ Um einen möglichen Reihenfolgeeffekt zu vermeiden, sollte Frage 5 vor Frage 6 gestellt werden.

Drei Testpersonen machen darauf aufmerksam, dass ihnen eine Mittelkategorie zwischen „ziemlich stolz“ und „nicht sehr stolz“ im Sinne von „weder stolz noch nicht stolz“ fehle. Die Antwortskala erscheint den Testpersonen unvollständig und eine „richtige“ Verortung der eigenen Einstellung daher nicht möglich.

Empfehlung:

Frage: Die Frage wird zwar beantwortet, sie misst jedoch meist nicht das intendierte Konzept von „Nationalstolz“ (wie stolz man darauf ist, Deutsche(r) zu sein). Wir schlagen folgende Umformulierung vor: „Wie stolz sind Sie auf Deutschland?“.

Zu testende Frage:

6. Wie stolz sind Sie auf Deutschland hinsichtlich...?

(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 20)²

	Sehr stolz	Eher stolz	Nicht sehr stolz	Überhaupt nicht stolz	Kann ich nicht sagen
a) der Art und Weise, wie die Demokratie funktioniert?	5	7	5	2	1
b) Deutschlands politischen Einfluss in der Welt?	1	9	3	3	4
c) der wirtschaftlichen Erfolge? ³	7	8	2	2	-
d) der sozialstaatlichen Leistungen? ⁴	5	8	5	1	-
e) der wissenschaftlichen und technologischen Leistungen?	6	10	4	-	-
f) der sportlichen Erfolge?	6	9	2	1	2
g) der Leistungen in Kunst und Literatur?	5	9	4	-	2
h) der deutschen Streitkräfte?	1	5	3	4	7
i) der deutschen Geschichte? ⁵	-	7	4	4	4
j) der gerechten und gleichen Behandlung aller gesellschaftlichen Gruppen?	-	6	7	1	6

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing.

² Testpersonen in der Fragebogenversion A (N=10) erhielten diese Frage als Frage 6, Testpersonen in der Fragebogenversion B (N=10) als Frage 5.

³ TP 10 lässt Aussage c) aus, da Stolz-Sein für sie voraussetzt, einen eigenen Anteil daran zu haben, was sie bei „den wirtschaftlichen Erfolgen Deutschlands“ als nicht gegeben ansieht („Welchen Anteil habe ich denn bitte an den wirtschaftlichen Erfolgen Deutschlands?“).

⁴ Aus demselben Grund beantwortet TP 10 auch Aussage d) nicht.

⁵ TP 12 schwankt zwischen „eher stolz“ und „nicht sehr stolz“ („das ist so teils teils“) und setzt das Kreuz am Ende auch zwischen diese beiden Kategorien.

Befund:

Testperson 03 widerstrebt der Begriff „stolz“ in dieser Frage („Wegen dem Wort „stolz“ tendiere ich jetzt dazu, überall „überhaupt nicht stolz“ anzukreuzen. Das Wort „stolz“ das stinkt, das ist irgendwie braun für mich.“). Aus diesem Grund beantwortet die Testperson jedes der zehn Items entweder mit „nicht sehr stolz“ oder mit „überhaupt nicht stolz“, wobei die Wahl der Antwortkategorien folgendermaßen erklärt wird:

- „Das Wort „stolz“ das macht mir den ganzen Bogen kaputt. [...] Also bei den Sachen, bei denen ich jetzt „nicht sehr stolz“ angekreuzt habe, da gibt es teilweise schon Dinge, die gut sind. Aber die machen mich nicht stolz!“ (TP 03)

Testperson 10 stößt sich an dem Wort „stolz“, da sie mit diesem Begriff eigene Leistungen verbindet, auf die man stolz sein könne. Daher fällt ihr die Beantwortung der gesamten Fragenbatterie sehr schwer. Abgesehen von Item c) und d) gelingt ihr eine Beantwortung, die beiden genannten Items lässt sie unbeantwortet („Das sind Dinge, an denen hat man relativ wenig Anteil... Ich finde das schwer“). Aus dem gleichen Grund kritisiert auch TP 11 die Formulierung der Frage:

- „Was mich gestört hat, ist der „Stolz“-Begriff. Ich würde eher sagen „sehr gut“ oder „eher gut“. Stolz hängt mehr mit persönlichen Leistungen zusammen.“ (TP 11)

Auch Testperson 19 sagt bei der Beantwortung der Items c) und f): „Normalerweise kann ich ja nur stolz auf etwas sein, bei dem ich mich selbst mit einbringe/dass ich selbst geleistet habe“. Die Formulierung wird ebenfalls von TP 13 und TP 18 kritisiert. TP 13 sagt bei Item a):

- „Stolz darauf, die Wortwahl gefällt mir eigentlich nicht, muss ich sagen. Ob ich damit einverstanden bin, wie das funktioniert, würde ich sagen, ja. Da bin ich einverstanden, wie die Demokratie funktioniert.“

Testperson 18 ist der Meinung, dass „stolz“ hier nicht „passt“ und schlägt eine alternative Formulierung vor: „Wie zufrieden sind Sie mit Deutschland hinsichtlich...“. Diese Formulierung wird von TP 18 auch bei der Beantwortung der gesamten Item-Batterie zugrunde gelegt. TP 15 ist der Meinung, dass man auf Deutschland nicht stolz sein könne.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der gesamten Fragenbatterie unterschiedliche Beurteilungsskalen (Zufriedenheit, Bewertung, Funktionsfähigkeit...) seitens der Testpersonen zugrunde gelegt werden.

Item a): „der Art und Weise, wie die Demokratie funktioniert?“:

Es gibt zwei Argumentationslinien für die jeweilige Wahl einer Antwortoption. Einerseits wird mit der Möglichkeit der politischen Teilhabe argumentiert, andererseits mit individuellen Vorteilen. Jeweils fünf Testpersonen argumentieren mit einer der beiden Dimensionen und neun Testpersonen mit einer Kombination aus beidem. Testperson 12 liefert keinerlei Begründung und Testperson 02 hat Schwierigkeiten mit dem Fragenverständnis, wie anhand der von ihr gegebenen Definition von Demokratie ersichtlich ist: „Der Zusammenschluss von den Politikern, Minister, der Papst hängt da mit Sicherheit auch dabei, aber der ist ja auch für die komplette Welt zuständig, nicht nur für Deutschland.“

Die erste Dimension „Möglichkeit der Teilhabe“ setzt sich zusammen aus der Beurteilung des Wahlsystems (acht positive Nennungen, eine negative), des Vertretersystems (je zwei positive und negative Nennungen) und der Bürgerbeteiligung (fünf Mal positive Nennungen und vier Mal negative).

Die zweite Dimension „individueller Nutzen“ beinhaltet die Kategorien „kein persönlicher Nutzen“ (zwei Nennungen), „Politiker verfolgen eigene Ziele“ (vier Nennungen), Einstellungen zu „Grundrech-

ten" (fünf positive Nennungen und drei negative) und „Rechtsstaatlichkeit" (fünf positive Nennungen und eine negative).

Die Mehrheit der Testpersonen (17 TPs) begründet ihre Antwort anhand der Funktionsweise der Demokratie, d.h. mithilfe von positiv oder negativ wahrgenommenen Aspekten der Demokratie, mit denen die Testpersonen entweder zufrieden oder unzufrieden sind. Den Schritt, diese Einschätzung auf der Ebene „stolz darauf zu sein" zu beantworten und ihr persönliches Empfinden von Stolz anzugeben, gehen insgesamt nur drei Testpersonen (TP 03, TP 13, TP 17). Testperson 03 antwortet konsistent mit „überhaupt nicht stolz", da dieses Gefühl bei ihr nicht hervorgerufen würde:

- „Dass wir hier wählen können, Einfluss auf die Politik haben. Das finde ich gut, ich bin schon froh, dass wir keine Diktatur mehr haben. Aber es macht mich nicht stolz." (TP 03)

Auch die anderen beiden Testpersonen haben Schwierigkeiten mit dem Begriff „Stolz" in diesem Zusammenhang und deuten die Frage nach ihren Bedürfnissen um, woraufhin sie die Frage mit „eher stolz" beantworten können:

- „Ja, das hat nichts mit anderen klein reden zu tun oder mich selbst klein reden, aber der Begriff ist in meinem Wortschatz eigentlich nicht vorhanden. Ich freue mich darüber, dass Demokratie funktioniert [...]." (TP 13)
- „Ich denke, wir haben die Gesetze, die können meiner Meinung nach nicht so einfach gekippt werden [...]. Das geht halt nicht, weil wir eine Demokratie sind. Ich würde hier nicht sagen, dass ich stolz bin, sondern eher beruhigt." (TP 17)

Zusammenfassend lässt sich bei Item a) feststellen, dass die Testpersonen dieses Item eher dahingehend beantworten, wie gut die Demokratie in Deutschland funktioniert, nicht wie stolz sie darauf sind.

Item b): „Deutschlands politischen Einfluss in der Welt?":

Auch dieses Item wird nahezu ausschließlich unter dem Aspekt der Zufriedenheit und nicht des „Stolzes" beantwortet.

Insgesamt können sich 16 Testpersonen auf der Antwortskala verorten, während sich vier Testpersonen für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen" entscheiden.

Von den 16 Testpersonen liefern 14 eine Begründung für ihre Wahl: Zehn Personen begründen ihre Antwort mit allgemeinen Einschätzungen hinsichtlich Deutschlands politischem Einfluss in der Welt. Dazu gehören das „politische Standing Deutschlands" (fünf Mal positiv hervorgehoben, zwei Mal negativ), „Deutschland als ein Vorbild" (zwei Nennungen) und der Einfluss der Bundeskanzlerin (einmal positiv und einmal negativ). Vier Testpersonen beziehen sich in ihrer Argumentation auf spezifische Aspekte, darunter zum einen auf die Unzufriedenheit mit dem „Engagement in der Eurokrise" und zum anderen auf die Unzufriedenheit mit „Einsätzen in Kriegsgebieten" (beide Aspekte werden drei Mal genannt).

Die übrigen zwei Personen machen Angaben zu Item b), geben jedoch entweder keine Begründung an („Ich denke schon, dass wir Einfluss in einigen Sachen haben.", TP 11) oder gehen nicht auf den politischen Einfluss in der Welt ein, sondern äußern lediglich Unzufriedenheit mit der aktuellen Regierung (TP 03).

Wer an spezifische Aspekte beim Beantworten denkt, gibt tendenziell an weniger stolz zu sein, wer eher eine allgemeine Einschätzung für die Verortung zugrunde legt, ist tendenziell „stolzer".

Vier Testpersonen beantworten Item b) mit „kann ich nicht sagen". Zwei Testpersonen begründen dies damit, dass sie davon „keine Ahnung haben" (TP 01) und in diesem Bereich „nicht belesen sind" (TP 19). TP 19 gibt zusätzlich an, dass es sie nicht interessiert, welchen politischen Einfluss Deutschland auf die

Welt ausübe. TP 08 konnte die Frage nicht beantworten, weil sie sich nicht sicher war, welcher politische Einfluss gemeint sei und TP 10 kann sich nicht einordnen, weil das voraussetzen würde, „dass wir alles über jeden, über den kompletten Einfluss in der Welt wissen“.

Item c): „der wirtschaftlichen Erfolge?“:

Die Beurteilung der wirtschaftlichen Erfolge fällt im Großen und Ganzen positiv aus. 15 Testpersonen beantworten die Frage mit „sehr stolz“ (sieben TPs) und „eher stolz“ (acht TPs). Lediglich vier Testpersonen geben an „nicht sehr“ (zwei TPs) oder „überhaupt nicht stolz“ (zwei TPs) zu sein. Gründe hierfür sind entweder, dass „stolz sein“ der falsche Begriff sei (TP 03) oder aber, dass man unzufrieden damit sei, dass aufgrund der gestiegenen Lohnnebenkosten Firmen ins Ausland abwanderten und die kleinen Läden vor Ort schließen müssten (TP 02, TP 12, TP 15). Testperson 10 kann sich auf der Antwortskala nicht verorten:

- „Welchen Anteil habe ich denn bitte an den wirtschaftlichen Erfolgen Deutschlands? Also, worauf könnte ich denn da stolz sein? Es geht ja um mich persönlich. Wie kann ich da im Prinzip stolz auf die Wirtschaft, ich meine, ich bin ja kein riesiges Unternehmen, wo ich sage, ich habe so und so viel Einfluss auf den wirtschaftlichen Erfolg in Deutschland.“ (TP 10)

Von den 15 „stolzen“ Testpersonen geben sieben Personen an, dass Deutschland eine Exportnation sei, die sich durch eine hohe Produktqualität („Made in Germany“) auszeichne. Fünf Testpersonen haben an den damit zusammenhängenden Wohlstand in Deutschland gedacht. Zwei Testpersonen begründen ihre Antwort damit, dass Deutschland gut aus der Krise gekommen sei. Zwei Personen denken neben den positiven Aspekten auch an negative Entwicklungen: zum einen an den Bankrott vieler, gerade kleinerer Geschäfte (TP 01) und die Verlagerung der Produktion aufgrund gestiegener/hoher Lohnnebenkosten (TP 05), wobei dies für die Gesamtbeurteilung nicht ausschlaggebend ist.

Testperson 18 beantwortet die Frage ohne eine Begründung für Ihr Antwortverhalten zu geben.

Item d): „der sozialstaatlichen Leistungen?“:

Die häufigste Assoziation im Zusammenhang mit sozialstaatlichen Leistungen ist der Aspekt der sozialen Absicherung.

Zur Beantwortung dieses Items werden zwei unterschiedliche Perspektiven eingenommen:

- 1.) Zwölf Testpersonen beurteilen die sozialstaatlichen Leistungen Deutschlands positiv. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn ein Vergleich mit anderen Ländern vorgenommen wird (neun TPs).
- 2.) Wer die finanziellen Aufwendungen für die sozialstaatlichen Leistungen als zu gering betrachtet (TP 14), die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander gehen sieht (TP 15, TP 18) oder sich als Deutscher in Deutschland diskriminiert fühlt (TP 02, TP 12), beurteilt die sozialstaatlichen Leistungen negativ.

Testperson 06 stellt die Nachfrage, ob mit sozialstaatlichen Leistungen Bildung gemeint sei. Sie begründet ihre Antwort folgendermaßen:

- „Ich war mir nicht sicher, sozialstaatlich, also ich bin jetzt davon ausgegangen, dass es Bildungsmaßnahmen sind und da würde ich sagen, dass wir in Deutschland top ausgestattet sind [...]“ (TP 06)

Testperson 11 liefert keine Begründung für die Wahl ihrer Antwort. Testperson 10 kann sich auch bei Item d) aufgrund der Formulierung „stolz sein“ nicht auf der Antwortskala verorten.

Zusammenfassend lässt sich bei Item d) feststellen, dass die meisten Befragten eine Beurteilung der sozialstaatlichen Leistungen vornehmen und eine Begründung für ihr Antwortverhalten liefern können.

Item e): „der wissenschaftlichen und technologischen Leistungen?“:

Dieses Item weist eine rechtsschiefe Verteilung auf: 16 Personen sind „sehr“ bzw. „eher stolz“, lediglich vier Personen geben an, „nicht sehr stolz“ zu sein. Unabhängig von der Beurteilung denken nahezu alle Testpersonen an Innovation und Forschung. Lediglich die Testpersonen 09 und 15 begründen ihr Antwortverhalten („nicht sehr stolz“) mit der Abwanderung von Wissenschaftlern aus Deutschland.

Die Testpersonen, die (eher) stolz hinsichtlich der wissenschaftlichen und technologischen Leistungen sind, begründen dies vor allem damit, dass Deutschland ein „Innovationsstandort“ sei. Gedacht wird unter anderem an Entwicklungen im Bereich Medizin, in der Automobilindustrie oder an die Raumfahrt:

- „Ich arbeite für ein Wissenschaftsmagazin und kriege da immer so die Neuerungen mit in Chemie, Physik und Biologie und denke da halt immer, dass das wirklich tolle bahnbrechende Dinge sind, wie zum Beispiel Genomentschlüsselung usw. Und da dachte ich, das ist sehr gut, was da so aus Deutschland kommt.“ (TP 08)
- „Wir sind ein Land der Erfinder und haben viele wichtige Technologien auf den Weg gebracht. Also deutschen Ursprungs, wenn auch nicht immer in Deutschland so umgesetzt.“ (TP 18)

Testpersonen 16 und 19 stellen zudem explizit einen Zusammenhang zwischen Forschung und wirtschaftlichen Leistungen und damit zu Item c) her:

- „Deutschland ist ein Hoch-Technologieland mit vielen Entwicklungen, mit vielen Patenten, mit vielen Forschungsinstituten und bringt dadurch auch viele wissenschaftliche, technische Leistungen hervor und das geht dann wieder in den wirtschaftlichen Erfolg rein.“ (TP 16)

Testperson 13 sticht in ihrer Argumentation dadurch hervor, dass sie die wissenschaftlichen und technologischen Leistungen ebenfalls als innovativ ansieht, jedoch die Grenzen in Deutschland im Bereich der Embryonenforschung als zu eng wahrnimmt. Ihrer Meinung nach könnte mehr erreicht werden, wenn sich Deutschland nicht selbst so beschränken würde. Daher entscheidet sie sich für „eher nicht stolz“.

Testperson 03 begründet ihre Antwort damit, dass es gute und schlechte Sachen gibt, die sie aber eben nicht stolz machen.

Bei diesem Item fällt auf, dass häufiger auf den Begriff „Stolz“ zurückgegriffen wird. Eine mögliche Ursache wird von Testperson 10 genannt: „Das ist wie ich vorhin schon gesagt habe mit dem Stolz, dass man irgendwo dran Anteil hat. [...] Vielleicht ist es deswegen für Punkt c) und d) auch schwierig, weil man da relativ weit entfernt von ist.“ Einen alternativen Grund benennt die Testperson 20: „Aber das, was in Deutschland geschieht ist schon gut und wenn es da einmal gute Leistungen gibt, kann man stolz darauf sein.“

Item f): „der sportlichen Erfolge?“:

Hinsichtlich der sportlichen Erfolge sind drei Viertel der Testpersonen stolz („sehr stolz“ (sechs TPs) und „eher stolz“ (neun TPs)) auf Deutschland. Dies begründen 11 Testpersonen damit, dass Deutschland in vielen Sportarten bzw. sportlichen Wettkämpfen erfolgreich sei. Hauptsächlich werden dabei die Olympischen Spiele (Leichtathletik) und Fußball genannt. Drei Testpersonen äußern mangelndes Inte-

resse, geben dennoch aber an „eher stolz“ zu sein. TP 16 ist „froh, wenn die Deutschen dann gewinnen“, hat aber gezögert, weil sportliche Erfolge keine Leistung des Landes seien.

Auch TP 19 kann nur auf etwas stolz sein, das sie selbst geleistet hat. TP 03 hat sich für „nicht sehr stolz“ entschieden, weil sie auch diesbezüglich keinen Stolz verspüre. Der Grund dafür, dass sich Testperson 11 für „überhaupt nicht stolz“ und zwei Testpersonen (TP13, TP 15) für „kann ich nicht sagen“ entschieden haben, liegt in der Bedeutungslosigkeit dieses Themas für die Testpersonen.

Item g): „der Leistungen in Kunst und Literatur?“:

Insgesamt bezeichnen sich fünf Testpersonen als „sehr stolz“ und neun Testpersonen als „eher stolz“ hinsichtlich der Leistungen in Kunst und Literatur. TP 18 erklärt, dass man diesbezüglich wirklich einmal von „Stolz“ sprechen kann.

Die positiven Antworten werden vor allem damit begründet, dass Deutschland als Land der „Dichter und Denker“ gilt, wobei dabei vor allem an Goethe und Schiller gedacht wird (sieben TPs).

Sechs Personen stellen einen internationalen Vergleich an und begründen ihre Antwort entweder damit, dass es in Deutschland ein „breit gefächertes Angebot“ (TP 12) gebe oder aber damit, dass Deutschland sich eben nicht besonders hervortue hinsichtlich der literarischen bzw. künstlerischen Leistungen (drei TPs). Drei Testpersonen assoziieren spontan Negatives mit den deutschen Leistungen (z.B. „Sarrazin“) oder dass die „Moderne in Kunst und Literatur [...] schwach [sei]“ (TP 15). Testpersonen 16 und 17 denken an aktuelle Literatur, Kunstaustellungen oder Designermöbel, die auch heute noch Verkaufsschlager darstellen würden.

Zwei Testpersonen beantworten diese Frage mit „kann ich nicht sagen“, was mit Unwissenheit (TP 02) und fehlender Begeisterung dafür (TP 04) begründet wird.

TP 08 gibt zusätzlich zu bedenken, „dass man da quer durch ein paar hundert Jahre denken könnte. Meint man jetzt Goethe oder meint man einen kontemporären Künstler?“.

Insgesamt denken vier Testpersonen sowohl an die Vergangenheit, als auch an die Gegenwart, jeweils fünf Testpersonen sprechen von der Gegenwart und fünf von Kunst und Literatur aus der Vergangenheit.

Item h): „der deutschen Streitkräfte?“:

Eine Testperson fragt beim Beantworten der Frage nach, ob damit die Bundeswehr gemeint sei.

Abgesehen davon fällt auf, dass sich mit sieben von 20 Testpersonen ein relativ großer Anteil für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“ entscheidet. Darunter ist lediglich eine Testperson, die diese Frage aus inhaltlichen Gründen nicht beantworten kann (TP 19), da es vom jeweiligen Zweck abhinge, zu dem die deutschen Streitkräfte eingesetzt würden. In zwei Fällen wird die Wahl der Antwortkategorie mit Unwissenheit und in einem Fall mit Irrelevanz begründet. Die übrigen drei Testpersonen finden den Inhalt der Frage nicht eindeutig:

- „Das ist so ein bisschen unklar? [...] Zielt das jetzt auf den Umgang mit den Soldaten ab? Zielt das auf den Umgang mit der Bundeswehr allgemein ab? Der Umgang mit den Soldaten ist nicht so gut, gelinde gesagt, da könnte man auch etwas anderes ankreuzen.“ (TP 10)
- „Sind jetzt die gemeint, die ins Ausland marschieren müssen? Die armen Burschen, die den Kopf hinhalten müssen? Oder geht es um die Streitkräfte, die hier in Deutschland stationiert sind? Das wusste ich jetzt nicht. Ich konnte es nicht zuordnen.“ (TP 12)

- „Ja, bei Streitkräfte habe ich halt auch gedacht: Ja, Streitkräfte aus der Vergangenheit? Aus dem Krieg irgendwo?“ (TP 16)

Vier Personen sind „überhaupt nicht stolz“. Lediglich TP 02 ist richtiggehend unzufrieden, da es durch die Freiwilligkeit des Wehrdienstes zu wenig Soldaten gebe und davon auch noch die meisten im Ausland stationiert seien. TP 03 sagt, die Bundeswehr müsse aufgrund der deutschen NATO-Mitgliedschaft diese unterstützen, ist aber, genauso wie TP 08, aus pazifistischen Gründen „überhaupt nicht stolz“. TP 15 braucht keine Streitkräfte, da dahinter „bloß wirtschaftliche Interessen“ stünden.

Drei Testpersonen sind „nicht sehr stolz“, wobei dies von zwei Testpersonen damit begründet wird, dass die deutschen Streitkräfte im Vergleich zu anderen Ländern nicht hervorstechen oder besondere Leistungen zeigen würden (TP 07, TP 09). TP 18 sagt, sie könne dies eigentlich aufgrund fehlender Erfahrung nicht beurteilen, entscheidet sich aber für „nicht sehr stolz“.

Testpersonen, die „eher stolz“ sind, begründen dies vor allem mit spezifischen Aufgaben der Bundeswehr, die in vielen anderen Ländern hilft, Aufbauhilfe leistet und Friedenstruppen entsendet. TP 17 zählt auch die deutsche Polizei zu den Streitkräften und ist „froh, dass sie da sind“. Lediglich eine Testperson ist hinsichtlich der deutschen Streitkräfte „sehr stolz“ und begründet dies damit, dass sie selbst bei der Bundeswehr war und ihr das gut gefallen habe.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass unter den Testpersonen ein auffallend heterogenes Frageverständnis vorherrscht. Dies spiegelt sich auch in der hohen Anzahl der „kann ich nicht sagen“-Antworten wider.

Item i): „der deutschen Geschichte?“:

Bei der Begründung ihrer Antworten teilen sich die Testpersonen in zwei Gruppen auf: in der ersten Gruppe überlagert die Zeit des Nationalsozialismus andere Ereignisse der deutschen Geschichte, in der zweiten Gruppe wird auch an andere zeitliche Epochen (Bismarcks Sozialgesetzgebung, Wiederaufbau Deutschlands, Entwicklung zur Demokratie 1832) gedacht, die jedoch durch den Nationalsozialismus relativiert werden.

Die erste Gruppe, deren Antworten von der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands überlagert werden, entscheidet sich ausnahmslos für die Antwortkategorien „nicht sehr stolz“ oder „überhaupt nicht stolz“:

- „Das ist ja klar, ganz offensichtlich bei der Vergangenheit, die wir haben. [...] Das Dritte Reich hauptsächlich. [...]“ (TP 15)
- „Als Deutscher, woran denkt man da? Natürlich an die Nazis.“ (TP 03)

Das Antwortverhalten der zweiten Gruppe, die sich mit einer Ausnahme für „eher stolz“ entscheidet, wird ebenfalls durch den zweiten Weltkrieg und das dritte Reich beeinflusst. Dennoch werden in dieser Gruppe auch zeitliche Epochen berücksichtigt, auf die man „stolz“ sein könne:

- „Als Einschränkung fällt einem natürlich das Dritte Reich ein, das in der deutschen Geschichte sehr negativ war. Ansonsten denke ich an die jüngere deutsche Geschichte, wo Deutschland sich vorbildlich verhalten hat. Dass es hier in Deutschland keinen Krieg gibt, dass wir niemand anderen unterdrücken wollen, dass die Deutsche Vereinigung gelungen ist, das finde ich alles sehr positiv.“ (TP 20)

Lediglich Testperson 07 begründet ihre Antwort unabhängig von der Zeit des Nationalsozialismus:

- „Ich finde, dass Deutschland schon ein Land ist, das eine interessante Geschichte hat. Wie soll ich das erklären. Die machen sich eben bemerkbar in der Weltgeschichte schon seit es eben Deutschland gibt. Gerade wenn ich mir jetzt die Weltgeschichte durchlese, da hört man von

manchen Staaten gar nichts, aber Deutschland ist schon immer irgendwie im Gespräch und hat immer eine relativ führende Rolle gehabt und mitgewirkt." (TP 07)

Vier Testpersonen entscheiden sich für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“. Drei Testpersonen begründen dies damit, dass Ihnen nicht klar sei, welcher Zeitraum deutscher Geschichte gemeint sei:

- „Welche deutsche Geschichte? Das ist doch die Frage! Die letzten 100 Jahre, die letzten 200 Jahre? Oder ab dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen? Wo fängt es an?“ (TP 10)
- „Das kommt ganz darauf an.“ (TP 18)
- „[...] Es würde meine Antwort verfremden, wenn ich das eine oder das andere ankreuzen würde.“ (TP 17)

TP 19 begründet ihre Antwort damit, dass sie die Geschichte nicht gemacht habe und dass daher der Begriff „stolz“ nicht zutreffend sei:

- „Ich wüsste nicht, welche Geschichte Deutschland haben müsste, dass ich stolz drauf wäre. Selbst wenn es noch so toll wäre und man das Dritte Reich vergessen würde, könnte ich nicht darauf stolz sein, weil ich das nicht gemacht habe, nicht dazu beigetragen habe.“

Testperson 12 kann sich überhaupt nicht auf der Skala einordnen und kreuzt zwischen „eher stolz“ und „nicht sehr stolz“ an. Für sie müsste es entweder eine Antwortmöglichkeit wie „teils/teils“ geben oder man müsste „konkreter [fragen], auf was in der deutschen Geschichte“.

Auch einige spontane Äußerungen der Testpersonen machen deutlich, dass die Aussage nicht eindeutig bezüglich des Zeitraums deutscher Geschichte ist:

- „Kommt darauf an, was. Die Geschichte ist groß. Das kann so vieles sein. Weimarer Republik, der Krieg, Aufbau Deutschlands. Keine Ahnung. Also auf den Krieg bin ich überhaupt nicht stolz.“ (TP 02)
- „Ist das allgemein oder gilt das auf ein spezielles Gebiet?“ (TP 14)

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Aussage bei den meisten Testpersonen Assoziationen mit der Zeit des Nationalsozialismus hervorruft, auch wenn von einigen angemerkt wird, dass die Frage zu offen gestellt sei. Das in Deutschland gedanklich vorherrschende geschichtliche Ereignis, das einem im Zusammenhang mit „stolz“ sofort in den Kopf kommt, ist diese Zeit, was auch erklärt, warum sich niemand für die Antwortkategorie „sehr stolz“ entschieden hat.

Item j): „der gerechten und gleichen Behandlung aller gesellschaftlichen Gruppen?“:

Hinsichtlich der Beurteilung der Behandlung gesellschaftlicher Gruppen teilen sich die Testpersonen in zwei etwa gleich große Lager:

Auf der einen Seite gibt es Personen, die die gerechte und gleiche Behandlung aller gesellschaftlichen Gruppen negativ beurteilen und daher angeben „nicht sehr stolz“ (sieben TPs) oder „überhaupt nicht stolz“ (eine TP) zu sein. Von den meisten Testpersonen (fünf TPs) wird dies damit begründet, dass es gesellschaftliche Gruppen gebe, die nicht gerecht und gleich behandelt würden (Homosexuelle, Ausländische Mitbürger, Arme vs. Reiche). TP 15 geht noch weiter und sagt, die gesamte Gesellschaft sei in Gruppen aufgeteilt, die nicht gleich behandelt würden. Dabei denkt sie an Armut, Ausländerfeindlichkeit und an Bildungschancen. Testperson 07 ist der Meinung, dass diesbezüglich „zu viel“ gemacht würde und Deutschland „übertrieben tolerant“ sein wolle. Zwei Testpersonen beurteilen die gerechte und gleiche Behandlung aller gesellschaftlichen Gruppen negativ, da sie sich im Vergleich zu Ausländern persönlich ungerecht behandelt bzw. benachteiligt fühlten (TP 02, TP 12).

Auf der anderen Seite gibt es sechs Personen, die hinsichtlich der gerechten und gleichen Behandlung aller gesellschaftlichen Gruppen „eher stolz“ sind. Drei Testpersonen sind der Meinung, dass dies in Deutschland (im Grunde) gegeben sei, die anderen drei Testpersonen sehen noch etwas Verbesserungspotential, loben aber den Willen und die dafür geschaffenen Maßnahmen.

Insgesamt äußern drei Testpersonen Verständnisschwierigkeiten in Bezug auf den Begriff der „gesellschaftlichen Gruppen“. TP 01 fragt sich, wie sie „gesellschaftliche Gruppen“ deuten solle. TP 04 und TP 08 geben an, die Frage nicht verstanden zu haben und entscheiden sich daher für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“:

- „Da habe ich die ganze Frage nicht ganz kapiert. [...] Was hier überhaupt gefragt wird? Gruppen, ist das jetzt Deutschland, oder Europa? Was sind gesellschaftliche Gruppen? Oder sind das meine Nachbarn, z.B. Türken, Italiener? Deswegen weiß ich das nicht.“ (TP 04)
- „Da wusste ich auch nicht was gemeint ist. Wer behandelt denn welche Gruppen wie gleich? Ist das gemeint vom Staat her, die Behandlung von unterschiedlichen Gruppen oder ist gemeint, dass sich die Gruppen untereinander gleich behandeln. Oder dass man Gruppen als gleich behandelt ansieht, so bei den Bürgern. Deswegen habe ich gedacht, eigentlich kann ich das nicht sagen, weil die [Frage] verstehe ich überhaupt nicht.“ (TP 08).

Vier weitere Testpersonen entscheiden sich ebenfalls für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“, wobei dies von drei Testpersonen damit begründet wird, dass sie sich auf der Skala nicht einordnen können: TP 10 und TP 17 können die Frage „nicht mit einem einfachen Kreuz beantworten“ (TP17), da es ihrer Meinung nach sowohl gerechte als auch ungerechte Behandlungen von gesellschaftlichen Gruppen gebe. TP 18 entscheidet sich für „kann ich nicht sagen“, da sie angibt, dies nicht zu wissen.

TP 05 hat eine Meinung zu dem Thema, kann dies aber aufgrund des Begriffs „stolz“ nicht ausdrücken:

- „Stolz darauf sein, ob ich es gut finde, stolz. Vielleicht was ich davon halte, ob ich es gut finde oder nicht so gut. Vielleicht, wenn man die Frage stellt, wie man dazu steht, statt wie stolz man darauf ist. Es fällt mir nicht so leicht zu beantworten, weil ich meine Meinung dazu habe. Wie es jemand empfindet, vielleicht wäre das einfacher.“ (TP 05)

Abschließend lässt sich sagen, dass die Testpersonen an sehr unterschiedliche (gesellschaftliche) Gruppen denken. Genannt werden ganz allgemein Ausländer (Zuwanderer, andere Nationalitäten, Personen mit Migrationshintergrund, aber auch spezielle Nationalitäten, wie Türken, Bulgaren, aber auch Sinti und Roma), Arme und Reiche, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung, Familien/Singles, unterschiedliche Altersstufen (Rentner im Vergleich zu Kindern) und unterschiedliche Gehaltsgruppen.

Kommentare der Testleiter:

Durch das Category Selection Probing konnte bereits ein guter Einblick in das Antwortverhalten gewonnen werden. Dennoch lieferte auch das Specific Probing zusätzliche, interessante Informationen, weshalb der gemeinsame Einsatz beider Probing-Fragen empfohlen wird.

TP 09 beurteilt die gesamte Item-Batterie im Vergleich zu anderen Ländern, was dazu führt, dass sie in vielen Fällen ihre Meinung danach richtet, ob sich Deutschland bezüglich dieser Sache hervorgetan hat. Ihre Begründungen beinhalten häufig Sätze wie „...da gibt es keinen Grund besonders stolz zu sein. So etwas findet man in anderen Ländern auch“.

Empfehlung:

Frage: „Wie beurteilen Sie Deutschland hinsichtlich...?“⁶

oder

„Wie bewerten Sie Deutschland hinsichtlich...?“

mit den Antwortoptionen „sehr gut – eher gut – eher nicht gut – überhaupt nicht gut“.

Item a): Belassen

Item b): Belassen.

Item c): Belassen.

Item d): Belassen.

Item e): Belassen.

Item f): Belassen oder „Leistungen deutscher Sportler“, um zu verdeutlichen, dass es nicht um den eigenen Anteil der Testpersonen geht.

Item g): Belassen.

Hinsichtlich der letzten drei Items (h – j) fällt auf, dass der Anteil der „kann ich nicht sagen“- Antwort im Vergleich zu den vorhergehenden Items verhältnismäßig hoch ist (~1/3). Die Auswertung der kognitiven Interviews zeigt, dass die Items zu unspezifisch formuliert sind.

Item h): Der Begriff „Streitkräfte“ sollte durch „Bundeswehr“ ersetzt werden und es sollte verdeutlicht werden, worauf sich die Frage im Einzelnen bezieht (Geht es um den Umstand, dass es die Bundeswehr überhaupt gibt oder um die von ihr wahrzunehmenden Aufgaben, bspw. Auslandseinsätze oder Inlandseinsätze?).

Item i): Der zeitliche Rahmen ist zu ungenau und müsste spezifiziert werden. Aufgrund der national-sozialistischen Vergangenheit Deutschlands wird nahezu ausnahmslos diese Epoche beim Beantworten berücksichtigt. Dies führt dazu, dass die Antworten hinsichtlich des Stolzes auf die deutsche Geschichte auffallend negativ ausfallen.

Item j): Möglicherweise umformulieren: „...der gerechten und gleichen Behandlung aller Menschen?“

⁶ Aufgrund der Auswertung wäre eine alternative Möglichkeit die Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit Deutschland hinsichtlich...?“, allerdings eignet sich diese Formulierung nicht für alle Items.

Zu testende Frage:

7. Es gibt unterschiedliche Meinungen zu Zuwanderern, die aus anderen Ländern nach Deutschland kommen, um auf Dauer hier zu leben. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
(Bitte nur **ein** Kästchen ankreuzen.)

Häufigkeitsverteilung (N = 10)⁷

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Weder noch	Stimme nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Kann ich nicht sagen
a) Zuwanderer erhöhen die Kriminalitätsrate.	-	1	6	2	1	-
b) Zuwanderer nehmen Menschen, die in Deutschland geboren sind, Arbeitsplätze weg.	1	-	-	4	4	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

Specific Probing.

Befund:

Die Zuwanderungsgruppen, an die die Testpersonen beim Beantworten der Frage gedacht haben, unterscheiden sich systematisch, je nachdem, welche der beiden Aussagen beantwortet wurde. Bei der Beantwortung von Item a) denken die Testpersonen vor allem an Zuwanderung aus den Ländern des Ostblocks bzw. an Osteuropa. Im Vergleich dazu nennen die Testpersonen, die Item b) beantwortet haben, ein breiteres Spektrum an Zuwanderungsgruppen. Die am häufigsten genannten Gruppen sind Türken, die vor allem in den 70er Jahren nach Deutschland zugewandert sind. Gleich häufig werden Zuwanderer aus Osteuropa und aus Afrika genannt (s. Tabelle 1).

Eine mögliche Erklärung, wie dieser Unterschied zustande kommt, liefern die Befragten selbst, wie sich anhand einiger exemplarischer Aussagen der Split A-Gruppe verdeutlichen lässt:

- „Es ist einfach so, dass die Medien das immer so aufbauschen.“ (TP 01)
- „Ja, was grade aktuell ist: Bulgaren, Rumänen. Ist ja ganz aktuell in Mannheim.“ (TP 03)
- „An die, die uns momentan beschäftigen. Alle, die aus Osteuropa kommen, aber die wandern ja nicht zu. Die kommen hier rüber geschwemmt. [...]“ (TP 18)

⁷ Den Testpersonen wurde jeweils nur eine der beiden Aussagen zur Beantwortung vorgelegt. Testpersonen in der Fragebogenversion A (N=10) beantworteten Item a), während die Testpersonen in der Fragebogenversion B (N=10) Item b) vorgelegt bekamen.

- „Nicht an bestimmte Länder. Zum Teil an Asylbewerber oder was in letzter Zeit oft kritisiert wird Zuwanderer aus Süd-Osteuropa, Rumänen etc., die angeblich die Kriminalitätsrate erhöhen. [...]“ (TP 20)

Tabelle 1: Häufigkeitsverteilung der Zuwanderungsgruppen, an die beim Beantworten der Frage gedacht wurde (mehrere Nennungen pro Testperson möglich)

	Split A	Split B
	Zuwanderer erhöhen die Kriminalitätsrate	Zuwanderer nehmen Menschen, die in Deutschland geboren sind, Arbeitsplätze weg.
Global	2	4
Länder des Ostblocks, Osteuropa (Rumänien, Bulgarien, Polen)	6	3
Türken	1	4
Sinti und Roma	1	
Afrika	-	3
Asien	-	1
Oberschlesien	-	1
Immigranten, die bereits da sind	-	1

Im Vergleich dazu denken die Befragten im Fragen-Split B weniger an aktuelle Zuwanderung, sondern auch an Zuwanderungsgruppen aus früheren Jahren und an Zuwanderer, die hier leben.

Während Aussage B mit einer Ausnahme bei allen Befragten auf Ablehnung stößt, entscheiden sich bei Aussage A vergleichsweise viele Befragte für die Antwortkategorie „weder noch“, drei Testpersonen stimmen der Aussage nicht bzw. überhaupt nicht zu.

Kommentare der Testleiter:

Auf die Probing-Frage „An welche Zuwanderer haben Sie bei der Beantwortung der Frage gedacht?“ antworten drei Testpersonen zunächst eher allgemein, d.h. ohne spezifisch auf einzelne Nationalitäten einzugehen („Zuwanderer aus Krisengebieten“, „wirtschaftliche Zuwanderung“, „Zuwanderer die hier unglücklich sind“). Um sicherzustellen, dass bei dieser Probing-Frage in einem Online-Fragebogen auch tatsächlich Nationalitäten genannt werden, könnte die Frage umformuliert werden: „An Zuwanderer aus welchen Ländern haben Sie bei der Beantwortung der Frage gedacht?“.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item a): Belassen.

Item b): Belassen.

Zu testende Frage:

Im Folgenden möchten wir Ihnen ein paar Fragen zum Thema „Politik“ stellen.
 8. Wie sehr sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, zufrieden?

Häufigkeitsverteilung (N=20)

0= Äußerst unzufrieden	1
1	2
2	-
3	1
4	-
5	1
6	3
7	2
8	5
9	3
10= Äußert zufrieden	2
Kann ich nicht sagen	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing.

Befund:

Der überwiegende Teil der Testpersonen (15 TPs) ist mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, zufrieden.

Die vier „unzufriedenen“ Testpersonen, die sich für Skalenwerte zwischen 0-3 entschieden haben, begründen ihre Antwort entweder damit, dass über sie hinweg entschieden würde (TP 05, TP 15) oder damit, dass überall geholfen würde, nur nicht im eigenen Land und dass die Zuwanderungsgesetze insgesamt zu „lasch“ seien (TP 02, TP 12).

Die Gruppe der zufriedenen Testpersonen lässt sich noch einmal unterteilen: Drei Testpersonen wählen den Skalenwert 6, der zwar auf der „zufriedenen“ Seite der Skala liegt, aber eher im unteren Bereich. Dies wird damit erklärt, dass die Testpersonen grundsätzlich mit der Demokratie zufrieden sind, dass es ihrer Meinung nach aber durchaus noch Möglichkeiten zur Verbesserung gebe. TP 03 findet beispielsweise, dass einiges sehr gut funktioniere, wie die Energiewende, anderes aber nicht, wie die Umverteilung. TP 10 bemängelt, dass die Entscheidungsfindung in einer Demokratie zu langsam gehe.

Die zufriedenen Testpersonen, die sich im oberen Bereich der Skala anordnen (Skalenwerte 7-10), begründen ihre Antwort damit, dass die Demokratie gut funktioniere und dass man damit zufrieden sein könne. Als einschränkender Faktor werden von sechs Testpersonen lediglich die unzulänglichen Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung (Volksentscheide) genannt. Zwei Testpersonen kritisieren den zu großen Einfluss der Wirtschaft/Lobbyisten (TP 13, TP 16).

Eine Beurteilung der Zufriedenheit mit der Demokratie als generelle Staatsform – unabhängig von Deutschland – wird insgesamt von drei Testpersonen vorgenommen. Testperson 18 gibt keine Gründe für die Wahl ihrer Antwort an.

Testperson 04 verankert sich genau in der Mitte der Skala, was sie damit begründet, dass das individuelle Wohlbefinden unabhängig von der Demokratie sei:

- „Wie gesagt, die Politik, CDU oder FDP, kann mir da auch nicht weiterhelfen. Ich bin auf mich selbst angewiesen. Deswegen nehme ich eben die Mitte. Ich bin nicht zufrieden, aber auch nicht unzufrieden. Mir geht es gut.“ (TP 04)

Vergleich der beiden Fragen (Frage 6a) und 8) zur Art und Weise wie die Demokratie in Deutschland funktioniert:

Drei Testpersonen äußern spontan, dass sie die Frage, wie die Demokratie funktioniert, schon einmal beantwortet haben. Fünf weitere Testpersonen nehmen bei der Begründung ihrer Antwort ebenfalls Bezug auf die bereits beantwortete Frage 6a):

- „Wie vorhin schon gesagt, Demokratie in Deutschland [...]“ (TP 04)
- „Da würde ich jetzt eine ähnliche Begründung anwenden wie eben, dass jeder Mensch der möchte die Möglichkeit hat in der Politik mitzuwirken [...]“ (TP 06)
- „Im Prinzip, wie ich vorhin schon erläutert habe, bei der einen Frage [...]“ (TP 07)
- „Das habe ich vorhin ja schon mal begründet in der anderen Fragen. Unser Mehrparteiensystem, das wir haben. [...]“ (TP 14)
- „Wir hatten ja vorhin schon mal so eine ähnliche Frage, wie das mit der Demokratie, wie stolz ich auf die Demokratie bin. Und das ist ja genau das Gleiche, die Art und Weise wie die Demokratie funktioniert [...]“ (TP 16)

Wenn man die Angaben der Testpersonen aus den Fragen 6a) und 8) vergleicht, zeigen sich bei 15 Personen ähnliche Antwortstrukturen: Wer hinsichtlich der Art und Weise, wie die Demokratie funktioniert, angibt stolz zu sein, ist auch zufrieden(er), wer angibt nicht stolz zu sein, ist auch eher unzufrieden. Insgesamt unterscheidet sich bei nur fünf Testpersonen das Antwortverhalten in den beiden Fragen. Während Testperson 03 aufgrund von Schwierigkeiten mit dem Wort „stolz“ in Frage 6) bei jedem Item „überhaupt nicht stolz“ oder „nicht sehr stolz“ wählt, ist es ihr möglich, die eigene Zufriedenheit mit der Funktionsweise der Demokratie zu bewerten. Auch Testperson 04, die bei Frage 6a) nicht sagen kann, wie „stolz“ sie ist, kann sich bei Frage 8) auf der Zufriedenheitsskala verorten, d.h. ihr ist es hier möglich eine gültige Antwort zu geben.

Im Gegensatz zur vorangehenden Frage 6a) ruft die Formulierung „zufrieden mit“ keine Irritation oder Ablehnung bei den Testpersonen hervor. Im Gegenteil, einige durch den Stolz-Begriff aufgeworfenen Probleme beim Beantworten, können so vermieden werden. Bei Testperson 10 beispielsweise führt die Tatsache, dass diesmal nicht anhand von „stolz“ bewertet werden soll, zu folgendem spontanen Ausspruch: „Wenigstens nicht stolz“.

Kommentare der Testleiter:

Das Category Selection Probing hat gut funktioniert. Mit Ausnahme einer Testperson (TP 18) haben alle Befragte ihre Antwortwahl inhaltlich begründet.

Empfehlung:

Vergleicht man Frage 8) mit Frage 6a) zeigt sich zum einen, dass den Testpersonen eine Verortung auf der Zufriedenheitsskala leichter fällt. Zum anderen ist eine eindeutige Interpretation negativer Antworten möglich. Im Vergleich zu Frage 6a) stellt eine negative Antwort bei Frage 8) keine Ablehnung der Frageformulierung dar, sondern bezieht sich alleine auf den Inhalt der Frage. Aus diesen Gründen ist die Formulierung aus Frage 8) vorzuziehen.

Werden beide Fragen beibehalten, nimmt ein Teil der Testpersonen diese als redundant wahr.

Wenn die Funktionsweise der Demokratie als Teil der Fragebatterie in Frage 6) erfasst werden soll, gilt es die Empfehlungen zu Frage 6) zu beachten.

Zu testende Frage:

9. Es gibt unterschiedliche Ansichten über die Rechte der Menschen in einer Demokratie.
Wie wichtig sind für Sie folgende Rechte der Menschen in einer Demokratie?
(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 20)

	Überhaupt nicht wichtig						Sehr wichtig	Kann ich nicht sagen
a) Dass alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben.	-	-	1	1	5	2	11	-
b) Dass Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten achten und schützen.	-	-	-	1	2	5	11	1
c) Dass Staat und Behörden alle gleich behandeln, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Position.	-	-	-	-	2	4	14	-
d) Dass Politiker die Ansichten der Bürger bei Entscheidungen berücksichtigen.	-	-	-	2	2	2	14	-
e) Dass man den Menschen mehr Möglichkeiten gibt an politischen Entscheidungen teilzuhaben.	-	2	-	-	4	3	10	1
f) Dass Bürger die Möglichkeit des zivilen Ungehorsams gegenüber Regierungsentscheidungen haben.	-	-	-	3	3	3	5	6

Eingesetzte kognitive Techniken:

Comprehension Probing, Specific Probing, Category Selection Probing.

Befund:

Eine Testperson (TP 14) äußert spontan ihre Verwirrung darüber, dass die Antwortskala nun mit dem negativen Pol („überhaupt nicht wichtig“) beginnt („Jetzt hätte ich es beinahe vorne angekreuzt!“). Bei allen vorherigen Fragen beginnen die Antwortskalen mit dem positiven Pol (z.B. „stimme voll und ganz zu“).

Systematisch getestet wurden die Items a), b) und f). Zu den anderen Items liegen – wenn überhaupt – nur spontane Reaktionen der Testpersonen vor.

Item a): „Dass alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben.“:

Dieses Item wird überwiegend als wichtig bzw. sehr wichtig eingestuft.

Zwölf Testpersonen verstehen unter einem „ausreichenden Lebensstandard“ die Befriedigung von Grundbedürfnissen, wie ein Dach über dem Kopf und ausreichend Nahrungsmittel zu haben. Neben diesen zwei Hauptmerkmalen nennen die zwölf Testpersonen weitere Bedürfnisse wie eine ausreichende medizinische Versorgung (3 Nennungen), Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (2 Nennungen), Zugang zu Bildung (und Arbeit) (2 Nennungen) und Informationsmöglichkeiten, Geld für Kindergarten/Schülerhort, Job, Dinge des alltäglichen Gebrauchs wie Duschgel (jeweils eine Nennung).

Vier Testpersonen denken explizit an Sozialleistungen (Grundsicherung, Hartz IV, Arbeitslosengeld bzw. daran, dass dadurch gewährleistet wird, dass keiner hungern, frieren oder auf der Straße leben muss (TP 04, TP 08, TP 13, TP 17).

Zwei Testpersonen verstehen unter „ausreichendem Lebensstandard“ nicht nur die Befriedigung der Grundbedürfnisse, sondern sich auch etwas leisten zu können, zu sparen und in den Urlaub fahren zu können (TP 07, TP 17).

Testperson 02 definiert einen „ausreichenden Lebensstandard“ als „dass genügend Geld da ist, dass man so viel verdient, um eine 4-köpfige Familie zu versorgen“ und auch Testperson 20 denkt an eigene Leistung: „dass jemand durch eigenes Arbeitseinkommen oder Rente so viel hat, dass er gut leben kann ohne Sozialleistungen/-hilfe zu brauchen“.

Item b): „Dass Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten achten und schützen.“:

Auch dieses Item wird überwiegend als wichtig bzw. sehr wichtig eingestuft.

Testperson 02 versteht den Begriff „Minderheiten“ nicht und entscheidet sich dementsprechend für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“.

Testperson 04 verortet sich in der Mitte der Skala, was möglicherweise darin begründet liegt, dass sie beim Begriff „Minderheiten“ spontan an Obdachlose und Arbeitslose denkt, also Personengruppen, deren Zugehörigkeit zur Minderheit eventuell selbstverschuldet ist.

Alle anderen Testpersonen stufen dieses Recht als „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“ ein. Sechs der Testpersonen geben an, ganz allgemein an Minderheiten gedacht zu haben. Die übrigen Testpersonen geben an, an folgende „Minderheiten“ gedacht zu haben: Menschen mit Behinderung (8 Nennungen), in Deutschland lebende Ausländer/Personen mit Migrationshintergrund (5 Nennungen), Zuwanderer (3 Nennungen), Alte (3 Nennungen), Homosexuelle (3 Nennungen), Religiöse Minderheiten (2 Nennungen), Obdachlose (2 Nennungen), Arbeitslose (1 Nennung) (mehrere Nennungen pro Testperson möglich).

Item e): „Dass man den Menschen mehr Möglichkeiten gibt an politischen Entscheidungen teilzuhaben.“:

Testperson 06 ist unklar, ob mit „mehr Möglichkeiten“ gemeint ist, dass man mehr Möglichkeiten hat als bisher oder ob damit gemeint ist, dass man verschiedene Möglichkeiten hat. Diese Testperson (TP 06) interpretiert es in Richtung „verschiedene Möglichkeiten“. Auch Testperson 19 hat Probleme mit dem Begriff „mehr Möglichkeiten“. Ihrer Meinung nach seien die derzeitigen Möglichkeiten, an politischen Entscheidungen teilzunehmen, ausreichend. Dieses Item als „(überhaupt) nicht wichtig“ einzustufen sei jedoch auch keine Option, da dies so wirken würde, als gebe es schon zu viele Möglichkeiten der Partizipation und als sollten diese eingeschränkt werden. Daher antwortet die Testperson mit „kann ich nicht sagen“.

Item f): „Dass Bürger die Möglichkeit des zivilen Ungehorsams gegenüber Regierungsentscheidungen haben.“:

Beim Beantworten der Aussage f) „Dass Bürger die Möglichkeit des zivilen Ungehorsams gegenüber Regierungsentscheidungen haben“ äußern acht Testpersonen spontan Verständnisschwierigkeiten mit dem Begriff des zivilen Ungehorsams:

- „Ich kann für mich „zivilen Ungehorsam“ nicht definieren. Was das ist? Was man da macht? Ob damit einfach Demonstrationen gemeint sind oder halt wirklich Krawalle und Gewalt. Der Begriff ist jetzt einfach nicht klar.“ (TP 01)
- „Des „zivilen Ungehorsams“? Was meinen die damit?“ (TP 03)
- „Was soll die Frage f) bedeuten? Was soll da der zivile Ungehorsam darstellen?“ (TP 08)
- „Was ist ziviler Ungehorsam? Ist das so etwas wie Streik oder Demonstrationen? Ich hätte das mit einer Demonstration gleichgesetzt.“ (TP 10)
- „Was bitte schön ist ziviler Ungehorsam?“ (TP 17)

Auf die erste Nachfrage geben vier weitere Testpersonen Verständnisschwierigkeiten mit dem Begriff an:

- „Ungehorsam, das hieß es ja früher von den Eltern immer, wenn man frech war oder so. Aber so, da weiß ich nicht, was damit gemeint ist. Da verstehe ich die ganze Frage irgendwie gar nicht.“ (TP 04)
- „Wusste ich nicht genau, was gemeint ist, ob das jetzt Demonstrationen sind, oder ob das jetzt schon so in die Straftaten übergeht, was weiß ich, z.B. Plakate zerstören oder weiß ich nicht, irgendwelche körperlichen Übergriffe auf Leute, die anderer Meinung sind. Deswegen habe ich da jetzt erst einmal kann ich nicht sagen, angekreuzt.“ (TP 06)
- „Ich kann jetzt nicht genau sagen, was das ist. Ich hatte jetzt nur so eine Idee im Kopf, dass man sich praktisch gegen Gesetze auflehnt, jetzt nicht im kriminellen Sinn, sondern z.B. protestiert.“ (TP 07)
- „Wenn „ziviler Ungehorsam“ so gemeint wäre, dass man Gesetze einfach nicht beachtet und anders handelt, dann finde ich das gar nicht wichtig, das sollte man nicht. „Ziviler Ungehorsam“ jetzt so definiert, dass man das Recht hat gegen Ungerechtigkeiten vor Gericht zu gehen oder man sich auf rechtlichem Weg gegen Gesetze wehren kann, die man für falsch hält, dann ist es richtig. Da bin ich ein bisschen im Zweifel, was ziviler Ungehorsam heißt. [...]“ (TP 20)

Von den zwölf Testpersonen, die angeben, Probleme mit dem Verständnis der Aussage f) zu haben, entscheidet sich die Hälfte für die Antwortkategorie „kann ich nicht sagen“, drei für die mittlere Kategorie und drei Testpersonen für „eher wichtig“ bis „sehr wichtig“. Die Testpersonen, die mit „kann ich nicht sagen“ antworten, begründen ihre Antwort damit, dass sie nicht wüssten, was der Begriff „ziviler Ungehorsam“ bedeute (drei TPs) oder dass ihnen nicht klar sei, ob der Begriff sich nur auf gewaltlosen Ungehorsam beschränke oder auch gewalttätigen Widerstand miteinschließe (drei TPs).

Die drei Testpersonen, die sich für „eher wichtig“ bis „sehr wichtig“ entschieden haben, verbinden den Begriff vor allem mit Demonstrationen. Begründet wird ihre Antwort damit, dass es wichtig sei, ein Recht auf freie Meinungsäußerung zu haben und damit verbunden das Recht auf die Straße zu gehen, um gegen Regierungsentscheidungen zu demonstrieren. Dennoch bleibt bei TP 08 und TP 10 die Unsicherheit, ob Demonstrationen zu „zivilem Ungehorsam“ gehören:

- „Da habe ich mir noch nie etwas dazu gedacht. Ich würde vielleicht als erstes noch an eine Demonstration denken. Aber ich denke nicht, dass das der zivile Ungehorsam darstellen soll, oder?“ (TP 08)
- „[...] Was wäre denn noch ziviler Ungehorsam? Ja, nicht zur Wahl gehen ist kein Ungehorsam, das ist unser gutes Recht. Auf der anderen Seite, wir haben auch das Recht zu demonstrieren. Ist das dann noch ziviler Ungehorsam? Der Begriff ist schwer. Das sollte man vielleicht spezifizieren, beziehungsweise einen anderen Begriff dafür finden, damit das klarer wird.“ (TP 10)

Acht Testpersonen beantworten die Frage ohne offensichtliche Probleme. Allerdings verbinden die Testpersonen sehr unterschiedliche Dinge mit „zivilem Ungehorsam“. Am häufigsten werden Demonstrationen genannt (6 Nennungen), hinzu kommen Randalen und gewaltsame Ausschreitungen (2 Nennungen), Flugblätter verteilen (2 Nennungen), sich vor Gericht Recht erstreiten, Nichtbefolgung von Gesetzen, Petitionen einreichen, Streiken, sich an Bahngleisen festketten (jeweils eine Nennung).

Kommentare der Testleiter:

Die in Frage 9 zum Einsatz gekommenen Probing-Fragen haben gut funktioniert.

Bei Aussage f) folgt die Reihenfolge der Probing-Fragen in Fragensplit-Version A (Comprehension Probing vor Category Selection Probing) einer in der Kommunikation logischeren Reihenfolge. Bevor die Antwort begründet werden soll, wird erfragt, was unter dem Begriff des zivilen Ungehorsams verstanden wird und nicht umgekehrt. Wer den Begriff nicht verstanden hat, kann auch seine Antwort nicht begründen. In der Fragensplit-Version B (Category Selection Probing vor Comprehension Probing) tauchte häufiger das Problem auf, dass die Personen gesagt hatten, dass der Begriff unklar sei, woraufhin die Nachfrage folgte, was sie darunter verstehen würden und nicht, wie sie ihre Antwort begründen würden. In vielen Fällen hat sich die weitere Probing-Frage nach der ersten erübrigt.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item a): Belassen.

Item b): Belassen.

Item e): Umformulieren in: „Dass man den Menschen ausreichend Möglichkeiten gibt, an politischen Entscheidungen teilzuhaben.“

Item f): Umformulieren in: „Dass Bürger die Möglichkeit haben gewaltlos Gesetze und Anordnungen zu missachten, z.B. durch Steuerverweigerung, Sitzstreik, Generalstreik, Besetzung von Land oder Häusern, und Sit-ins an verbotenen Orten.“ (s. Definition von Theodor Ebert).

Oder:

„Dass Bürger die Möglichkeit des gewaltlosen Protests gegenüber Regierungsentscheidungen haben.“

Zu testende Frage:

Im Folgenden möchten wir Ihnen ein paar Fragen zum Thema „Familie“ stellen.
 10. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
*(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)*

Häufigkeitsverteilung (N = 20)

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Weder noch	Stimme nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Kann ich nicht sagen
a) Ein Mann und eine Frau sollten sich Hausarbeit und Kindererziehung gleichmäßig teilen, damit beide Beruf und Familie vereinbaren können.	9	4	6	1	-	-
b) Hausfrau zu sein ist genauso erfüllend wie gegen Bezahlung zu arbeiten.	1	4	1	7	6	1
c) Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.	11	6	2	1	-	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, General Probing.

Befund:

Zur Frage insgesamt und zur Frageformulierung gab es keine nennenswerten Kommentare der Testpersonen.

Item a): „Ein Mann und eine Frau sollten sich Hausarbeit und Kindererziehung gleichmäßig teilen, damit beide Beruf und Familie vereinbaren können.“:

Eine Testperson äußert spontan, dass unklar sei, ob es sich bei den erwähnten Personen „ein Mann und eine Frau“ um ein Paar handle, das zusammen lebe bzw. nicht zusammen lebe:

- „Sind damit ein verheirateter Mann und eine Frau gemeint? Also sind die verheiratet oder leben die zusammen? Ist das ein Haushalt?“ (TP 08)

Die Aussage findet überwiegend Zustimmung (13 TPs), sechs Testpersonen antworten „weder noch“ und nur eine Testperson stimmt der Aussage nicht zu. Die Analyse der Antworten auf die Probing-Fragen macht deutlich, dass jedoch alle zwanzig Testpersonen ein modernes Geschlechterrollenbild

vertreten. Unterschiede im Antwortverhalten lassen sich auf unterschiedliche Interpretationen des Items zurückführen:

Die 13 Testpersonen, die der Aussage zustimmen, argumentieren mit einem modernen Geschlechterrollenverständnis, das auf der Gleichberechtigung beider Partner beruht. Drei dieser Testpersonen fügen einschränkend hinzu, dass dies jedoch auch abhängig davon sei, ob beide Partner die gleichmäßige Aufteilung der Hausarbeit und Kindererziehung wünschten und ob diese ihnen finanziell möglich sei.

Fünf der sechs Testpersonen, die mit „weder noch“ antworten, sowie die Testperson, die „stimme nicht zu“ antwortet (TP 07), begründen ihre Antwort damit, dass es sich hierbei jeweils um individuelle Entscheidungen der Paare handele, die man so nicht pauschalisieren könne. Denkbar wären auch andere Arrangements, z.B. dass man es in Abhängigkeit davon entscheidet, welcher Partner mehr Geld verdient (TP 17) oder wer eher Karriere machen möchte (TP 06). Bei diesen Testpersonen (die alle Fachhochschulreife oder Abitur haben) scheint die normative Formulierung („sollte“) ursächlich dafür zu sein, dass der Aussage zu Gleichberechtigung nicht zugestimmt wird.

Eine weitere Testperson, die „weder noch“ antwortet, versteht die Formulierung „gleichmäßiges teilen“ so, dass Mann und Frau sich der Hausarbeit und Kindererziehung gleichzeitig und gemeinsam widmen:

- „Als meine Mutter noch zuhause war, haben meine Eltern sich das geteilt. Wenn mein Vater nach Hause kam, ist samstags gemeinsam geputzt worden, der eine hat gesaugt, der andere abgestaubt. Heute ist das ja so, dass man sich teilweise die „Klinke“ in die Hand gibt. Es gibt ja Schichtarbeiter, da ist das gar nicht mehr machbar, auch das mit der Kindererziehung.“ (TP 02)

Item b): „Hausfrau zu sein ist genauso erfüllend wie gegen Bezahlung zu arbeiten.“:

Zwei Testpersonen äußern spontan, dass sie sich nicht in der Lage fühlen, diese Frage richtig zu beantworten, da sie keine Hausfrauen seien bzw. sich nur schwer in deren Lage hineinversetzen könnten (TP 03, TP 16). Zudem kann festgestellt werden, dass es drei unterschiedliche Interpretationen der Aussage gibt:

1. Mit dem Begriff „Hausfrau“ wird zugleich Mutterschaft assoziiert (zehn TPs)
2. Der Begriff „erfüllend“ wird mit „ausgelastet sein“ gleichgesetzt (fünf TPs)
3. Nebst dem traditionellen Verständnis von „Hausfrau“ wird das Konzept auch auf Männer, hier also „Hausmann“, übertragen (drei TPs)

Da der Begriff „Hausfrau sein“ diverse Assoziationen hervorruft, liegt der Schluss nahe, dass die Aussage in dieser Form nicht misst, was sie messen soll, nämlich das traditionelle Rollenverständnis der Geschlechter.

Insgesamt wurde der Aussage fünf Mal zugestimmt, dreizehn Mal nicht zugestimmt und sich zwei Mal nicht eindeutig positioniert („weder noch“ und „kann ich nicht sagen“). Als Begründung führt diese letzte Gruppe an, dass es sowohl Frauen gebe, die gerne den Haushalt führten, als auch solche, die gerne arbeiten gingen. Es komme also auf die einzelnen Individuen an und daher könne diese Frage nicht pauschal beantwortet werden. Diejenigen, die der Aussage zustimmen, verstehen unter Hausfrau zugleich auch immer Mutter sein und zumeist haben sie den Begriff „erfüllend“ mit „ausgelastet sein“ gleichgesetzt. Diese Testpersonen scheinen die Aussage also in der Richtung interpretiert zu haben, dass sie danach fragt, ob Hausfrau und Mutter sein eine Arbeit ist, die viele Aufgaben beinhaltet und bei der folglich „viel zu tun“ ist:

- „[...] da denke ich, wenn man nicht ausschließlich zu Hause bleibt, um nur das Haus zu putzen, sondern auch Kinder hat, dann finde ich, ist das genau das Gleiche, wie arbeiten zu gehen, weil man einfach den ganzen Tag etwas zu tun hat [...].“ (TP 08)
- „Hausfrau ist noch mehr als ein 8-Stunden Job, das ist ein 24-Stunden Job. Daher kann er genauso erfüllend sein.“ (TP 17)

Item c): „Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.“:

Die Aussage findet überwiegend Zustimmung (17 TPs), lediglich zwei Personen antworten „weder noch“ und eine Person stimmt der Aussage nicht zu.

Testpersonen, die der Aussage zustimmen, begründen ihre Antwort u.a. damit, dass das Mutter-Kind-Verhältnis nicht von der Anzahl der miteinander verbrachten Stunden abhinge, sondern vielmehr die Qualität der gemeinsam geteilten Zeit entscheidend sei, dass man selbst schon gute persönliche Erfahrungen damit gemacht habe, und dass eine berufstätige Mutter aufgrund Ihrer Arbeit zufriedener sein könne und sich ihre Zufriedenheit positiv auf ihr Verhältnis zu ihren Kindern auswirke.

Die beiden Testpersonen, die mit „weder noch“ antworten, gehen auf die unterschiedliche Belastung durch eine Teilzeit- bzw. Vollzeitstelle ein und argumentieren, dass ein herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zwischen einer Vollzeit berufstätigen Mutter und ihren Kindern schwieriger herzustellen sei, da die Anforderungen und die damit einhergehende Stressbelastung seitens der Mutter negative Auswirkungen auf den Umgang mit dem Nachwuchs haben könne:

- „Ich habe das zwar bei Freundinnen mitbekommen, aber das war dann auch nur ein Halbtags-job von der Mutter. Bei den meisten war die Mutter nachmittags zu Hause. Ich stelle es mir schon schwieriger vor, wenn man einen richtigen Job hat und z.B. ein Kindermädchen oder eine Tagesmutter engagieren muss [...] dann glaube ich, ist es schon schwieriger, einen Bezug zu den Kindern herzustellen.“ (TP 06)
- „Eine ganztags- oder halbtagsberufstätige Mutter? [...] aber wenn eine Frau ganztags berufstätig ist, wenn die morgens um 7 Uhr ihr Kind weg bringt und vielleicht erst abends um 18 Uhr wieder abholt, dann hat die doch keinerlei Nerven mehr, sich ordentlich um ihr Kind zu kümmern. Diese Art von berufstätiger Mutter kann mit Sicherheit keine so tolle Mutter sein, wie eine Mutter, die nur halbtags arbeitet.“ (TP 18)

Die einzige Testperson, die der Aussage nicht zustimmt, hat sich beim Beantworten den Extremfall einer sehr gestressten Mutter vorgestellt:

- „[...] die eine 50-Stunden-Woche hat und ihr Kind in einer Tageseinrichtung betreuen lässt. Ich kann mir schwer vorstellen, dass die Mutter dann noch die Muße hat, in Ruhe mit dem Kind zu spielen.“ (TP 09)

Dieser Befund legt nahe, dass die Einschätzung des zeitlichen Ausmaßes der Berufstätigkeit der Mutter (halbtags, ganztags) für die Einstufung des Mutter-Kind-Verhältnisses ausschlaggebend ist. Testpersonen, die unter Berufstätigkeit eine 40-Stunden-Woche (oder darüber hinaus) verstehen, schätzen es womöglich als schwieriger für die Mutter ein, ein herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern aufzubauen. Diejenigen, die tendenziell eine Teilzeitstelle mit Berufstätigkeit assoziieren, sehen darin eher kein Hindernis für ein herzliches und vertrauensvolles Verhältnis.

Kommentare der Testleiter:

Das Category Selection Probing funktioniert gut. Die zusätzlichen Nachfragen wurden nur vereinzelt eingesetzt und lieferten keine zusätzlichen Erkenntnisse.

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item a): Belassen.

Item b): Umformulieren in: „Hausfrau zu sein ist genauso zufriedenstellend wie gegen Bezahlung zu arbeiten.“

Item c): Aufgrund der in den meisten Fällen assoziierten Relation der zur Verfügung stehenden Zeit der Mutter und ihrem Verhältnis zum Kind lautet die Empfehlung, die Aussage dahingehend zu präzisieren, dass eine Angabe zur Zeitdauer/Umfang der Berufsausübung ergänzt wird. Vorschlag: „Eine Vollzeit berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.“

5 Zusammenfassung: Empfehlungen zu den einzelnen Fragen

Im Folgenden möchten wir Ihnen ein paar Fragen zum Thema „Nationale Identität“ stellen.

1. Inwieweit fühlen Sie sich verbunden mit...

(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage: Um die Gefahr eines Reihenfolgeeffektes zu verringern, könnten die Items in einem Online-Fragebogen randomisiert dargeboten werden.

Item c): Belassen.

Item d): Belassen.

2. Inwieweit stimmen Sie der folgenden Aussage zu oder nicht zu?

Ich fühle mich eher wie ein Weltbürger als ein Bürger irgendeines Landes.

Empfehlung:

Die Auswertung der kognitiven Interviews zeigt, dass ein Viertel der Testpersonen offen zur Sprache bringt, dass der Begriff unklar sei. Ein weiterer Teil der Testpersonen interpretiert den Begriff „Weltbürger“ falsch im Sinne von „Weltbevölkerung“ oder „multikultureller Gesellschaft“ und berücksichtigt folglich in der Beantwortung der Aussage keine kosmopolitischen Aspekte. Daher sollte klarer gemacht werden, worauf die Forscher hinaus wollen. Eine Alternative wäre folgende Formulierung:

„Ich fühle mich eher mit der Welt insgesamt verbunden als mit einem bestimmten Land.“

3. Manche Leute meinen, dass die folgenden Dinge wichtig sind, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Andere halten sie für nicht wichtig. Wie stufen Sie diese Dinge ein?

(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage: Um die Frageintention deutlicher zu machen, empfehlen wir, den Fragetext etwas zu modifizieren und auf den Einleitungssatz zu verzichten. Vorschlag:

„Für wie wichtig halten Sie die folgenden Dinge, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein?“

Die darauf folgenden Items könnten darüber hinaus in Konjunktionalsätze überführt werden, wodurch man auf den Infinitiv verzichten könnte:

Item a): Dass man in Deutschland geboren wurde

Item b): Dass man die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt

Item c): Dass man....

usw.

Item b): Belassen (oder Konjunktionalsatz: „Dass man die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.“).

Item d): Belassen (oder Konjunktionalsatz: „Dass man den größten Teil des Lebens in Deutschland gelebt hat.“).

Item e): Das Item enthält einen doppelten Stimulus (politische Institutionen, Gesetze) und es wäre denkbar, dass Befragte das Achten politischer Institutionen für weniger wichtig halten als das Achten von Gesetzen (oder umgekehrt). Daher sollten hier zwei Fragen gestellt werden.

Frage 1: Um zu verdeutlichen, auf welche „politischen Institutionen“ sich das Item bezieht, sollte dies anhand von zwei bis drei Beispielen verdeutlicht werden, z.B.: „Die deutschen politischen Institutionen, wie z.B. Regierung oder Parlament, zu achten“.

Frage 2: „Die deutschen Gesetze zu achten“ oder als alternative Formulierung „Das deutsche Grundgesetz zu achten“, wenn mit dem Item erfasst werden soll, ob das deutsche Rechtssystem und die Demokratie als Staatsform geachtet werden.

4. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item b): Je nach Erkenntnisinteresse:

Vorschlag A: Es gibt einige Dinge im heutigen Deutschland, die mir überhaupt nicht gefallen.

Vorschlag B: Es gibt in Deutschland heutzutage einige Dinge, derentwegen ich mich für die Deutschen schäme.

Vorschlag C: Es gibt einige Dinge im heutigen Deutschland, für die ich mich als Deutscher schäme.

Item c): Belassen.

Item d): Gegebenenfalls streichen, falls das gleiche Konstrukt erfasst werden soll wie mit Item c).

5. Wie stolz sind Sie, Deutsche(r) zu sein?
(Bitte nur **ein** Kästchen ankreuzen.)

Empfehlung:

Frage: Die Frage wird zwar beantwortet, sie misst jedoch meist nicht das intendierte Konzept von „Nationalstolz“ (wie stolz man darauf ist, Deutsche(r) zu sein). Wir schlagen folgende Umformulierung vor: „Wie stolz sind Sie auf Deutschland?“.

6. Wie stolz sind Sie auf Deutschland hinsichtlich...?*(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)***Empfehlung:**Frage: „Wie beurteilen Sie Deutschland hinsichtlich...?“⁸

oder

„Wie bewerten Sie Deutschland hinsichtlich...?“

mit den Antwortoptionen „sehr gut – eher gut – eher nicht gut – überhaupt nicht gut“.

Item a): Belassen

Item b): Belassen.

Item c): Belassen.

Item d): Belassen.

Item e): Belassen.

Item f): Belassen oder „Leistungen deutscher Sportler“, um aufzuzeigen, dass es nicht um den eigenen Anteil der Testpersonen geht.

Item g): Belassen.

Hinsichtlich der letzten drei Items (h – j) fällt auf, dass der Anteil der „kann ich nicht sagen“- Antwort im Vergleich zu den vorhergehenden Items verhältnismäßig hoch ist (~1/3). Die Auswertung der kognitiven Interviews zeigt, dass die Items zu unspezifisch formuliert sind.

Item h): Der Begriff „Streitkräfte“ sollte durch „Bundeswehr“ ersetzt werden und es sollte verdeutlicht werden, worauf sich die Frage im Einzelnen bezieht (Geht es um den Umstand, dass es die Bundeswehr überhaupt gibt oder um die von ihr wahrzunehmenden Aufgaben, bspw. Auslandseinsätze oder Inlandseinsätze?).

Item i): Der zeitliche Rahmen ist zu ungenau und müsste spezifiziert werden. Aufgrund der national-sozialistischen Vergangenheit Deutschlands wird nahezu ausnahmslos diese Epoche beim Beantworten berücksichtigt. Dies führt dazu, dass die Antworten hinsichtlich des Stolzes auf die deutsche Geschichte auffallend negativ ausfallen.

Item j): Möglicherweise umformulieren: „...der gerechten und gleichen Behandlung aller Menschen?“

⁸ Aufgrund der Auswertung wäre eine alternative Möglichkeit die Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit Deutschland hinsichtlich...?“, allerdings eignet sich diese Formulierung nicht für alle Items.

7. Es gibt unterschiedliche Meinungen zu Zuwanderern, die aus anderen Ländern nach Deutschland kommen, um auf Dauer hier zu leben. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?

(Bitte nur **ein** Kästchen ankreuzen.)

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item a): Belassen.

Item b): Belassen.

Im Folgenden möchten wir Ihnen ein paar Fragen zum Thema „Politik“ stellen.

8. Wie sehr sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, zufrieden?

Empfehlung:

Vergleicht man Frage 8) mit Frage 6a) zeigt sich zum einen, dass den Testpersonen eine Verortung auf der Zufriedenheitsskala leichter fällt. Zum anderen ist eine eindeutige Interpretation negativer Antworten möglich. Im Vergleich zu Frage 6a) stellt eine negative Antwort bei Frage 8) keine Ablehnung der Frageformulierung dar, sondern bezieht sich alleine auf den Inhalt der Frage. Aus diesen Gründen ist die Formulierung aus Frage 8) vorzuziehen.

Werden beide Fragen beibehalten, nimmt ein Teil der Testpersonen diese als redundant wahr.

Wenn die Funktionsweise der Demokratie als Teil der Fragebatterie in Frage 6) erfasst werden soll, gilt es die Empfehlungen zu Frage 6) zu beachten.

9. Es gibt unterschiedliche Ansichten über die Rechte der Menschen in einer Demokratie.
Wie wichtig sind für Sie folgende Rechte der Menschen in einer Demokratie?
(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item a): Belassen.

Item b): Belassen.

Item e): Umformulieren in: „Dass man den Menschen ausreichend Möglichkeiten gibt, an politischen Entscheidungen teilzuhaben.“

Item f): Umformulieren in: „Dass Bürger die Möglichkeit haben gewaltlos Gesetze und Anordnungen zu missachten, z.B. durch Steuerverweigerung, Sitzstreik, Generalstreik, Besetzung von Land oder Häusern, und Sit-ins an verbotenen Orten.“ (s. Definition von Theodor Ebert).

Oder:

„Dass Bürger die Möglichkeit des gewaltlosen Protests gegenüber Regierungsentscheidungen haben.“

Im Folgenden möchten wir Ihnen ein paar Fragen zum Thema „Familie“ stellen.

10. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?

(Bitte machen Sie in **jeder** Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage: Belassen.

Item a): Belassen.

Item b): Umformulieren in: „Hausfrau zu sein ist genauso zufriedenstellend wie gegen Bezahlung zu arbeiten.“

Item c): Aufgrund der in den meisten Fällen assoziierten Relation der zur Verfügung stehenden Zeit der Mutter und ihrem Verhältnis zum Kind lautet die Empfehlung, die Aussage dahingehend zu präzisieren, dass eine Angabe zur Zeitdauer/Umfang der Berufsausübung ergänzt wird. Vorschlag: „Eine Vollzeit berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.“